Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 156 | Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | Burscheid, Mittwoch, 6. Juli 1932 | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | 72. Jahrgang

Aus Landtags-Ausschüssen

Der Landwirtschaftsausschuß

setzte die Beratung von Anträgen der verschiedenen Fraktionen über Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft fort. Durch Annahme eines Antrages wurde das Staatsministerium ersucht, zwecks Wiederherstellung der Lebensmöglichkeit der Landwirtschaft bei einer Verschuldung über 50 v. H. des Einheitswertes alle staatlichen Steuern mit dem Ziele der Niederschlagung zinslos zu stunden. Ferner soll das Staatsministerium auf die Reichsregierung dahin einwirken, daß zur Schaffung von auskömmlichen Preisen in der Getreide-, Vieh- und Milchwirtschaft sowie beim Kartoffelbau, Obstbau, Gemüse- und Weinbau und bei der Geflügelhaltung unverzüglich weitestgehend mit Einfuhrverboten vorgegangen wird. Die Handelsverträge, die dem entgegenstehen, sollen zum nächstzulässigen Termin gekündigt werden. Weiter soll die Regierung dahin wirken, daß gegenüber den Ländern mit verschlechterter Währung Ausgleichszölle geschaffen werden. Der Antrag verlangt weiter, daß auf dem Wege über das preußische Staatsministerium und das Reich auf die Düngemittelsyndikate im Sinne einer wesentlichen Senkung der Düngemittel eingewirkt wird.

Die landwirtschaftlichen Kreditinstitute sollten ihre Zinsen so senken, daß die Höchstsätze den Reichsbankdiskont um nicht mehr als 2% übersteigen. Besonders in den Grenzgebieten wird eine Frachttarifpolitik gefordert, die die Konkurrenz der ausländischen Erzeugnisse möglichst erschwert. Schließlich verlangt der Ausschuß Wiederherstellung der Umsatzsteuerfreigrenze von 5000 Mark und eine Umsatzsteuer von 0,85% für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Ein weiterer Ausschußbeschluß verlangt Einwirkung auf die Reichsregierung, daß Zwangseingriffe gegen Inhaber von landwirtschaftlichen Betrieben bis zum 1. Januar 1933 hinausgeschoben werden. Diesen Schutz sollen nicht genießen solche Betriebe, die schlecht gewirtschaftet oder durch unangemessene Lebenshaltung gefährdet worden sind. Gemäß einem nationalsozialistischen Antrage wurden auch Maßnahmen gefordert, um die Einfuhr von Eiern und Geflügelfleisch zu beschränken und eine großzügige Werbung für den Verbrauch deutscher Eier und Geflügel durchzuführen. Bei Erteilung der Fischerei-Erlaubnisscheine sollen nach einem anderen Antrage Härten nach Möglichkeit vermieden werden. Den Abfindungsobstbrennereien soll für dieses Jahr ein zusätzliches Kontingent von 200 Hektoliter gewährt werden. Abgelehnt wurden Anträge, Zwangsversteigerungen bei landwirtschaftlichen Betrieben zu verbieten, die Seegrenzschlachthäuser zu schließen und die Gemeindegetränkesteuer für Wein fortfallen zu lassen. Für diese Anträge stimmten Nationalsozialisten und Deutschnationale.

Das preußische Handelsministerium bleibt zunächst bestehen

Unter Bezugnahme auf einen Antrag der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages, die preußische Verwaltung durch Auflösung des Handelsministeriums zu vereinfachen, der in der heutigen Sitzung des Hauptausschusses verhandelt werden sollte, hat der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Hirtsiefer gebeten, diesen Punkt von der Tagesordnung abzusetzen. Es erscheine nicht angebracht, wenn das jetzige geschäftsführende Kabinett eine bedeutungsvolle Aufgabe, wie die Reform der Zentralverwaltung, in Angriff nehme.

Der Hauptausschuß

befaßte sich am Dienstag mit einer Reihe von

Anträgen zu den Notverordnungen der Reichsregierung.

Zunächst fand Ablehnung der Antrag der Kommunisten, das Staatsministerium zu beauftragen, die Notverordnungen der Reichsregierung in Preußen nicht durchzuführen. Angenommen wurde ein nationalsozialistischer Antrag über den

Wegfall von Zuschlägen für Steuerrückstände,

soweit der rückständige Betrag 100 Mk. nicht erreicht. Der Ausschuß beriet sodann über einen deutschnationalen Antrag, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, daß eine weitere Senkung der Lebenshaltung aller Bevölkerungsschichten durch

neue Steuern nicht

eintritt, daß vielmehr alle Kraft daran gesetzt werden soll, die Wirtschaft in Gang zu bringen und Arbeitsmöglichkeiten auf dem Wege der Durchführung auch der

Arbeitsdienstpflicht

zu schaffen. Nachdem der Hinweis auf die Arbeitsdienstpflicht mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und des Zentrums gestrichen war, fand der deutschnationale Antrag Annahme. Beraten wurde sodann der Antrag des Zentrums, wonach geeignete Maßnahmen getroffen werden sollen, die einen

Ausgleich des Haushalts

und Erfüllung der notwendigen Staatsaufgaben gewährleisten und damit die zum Ausgleich des Haushalts erlassene preußische Verordnung entbehrlich machen. Zur Nachprüfung des Zentrumsantrages wurde die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses beschlossen. Es lagen dann Anträge der Nationalsozialisten gegen

die Schlachtsteuer

und der Deutschnationalen gegen die ganze

preußische Notverordnung

vor. Die Nationalsozialisten zogen zugunsten des deutschnationalen Antrages den Schlachtsteuerantrag zurück. Bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten und des Zentrums wurde dann der deutschnationale Gesetzentwurf angenommen, die preußische Notverordnung mit rückwirkender Kraft ab 1. Juli aufzuheben.

Bergbauanträge im Handelsausschuß

Der Handelsausschuß beriet eine Reihe von Anträgen über Arbeitslosigkeit, Notstandsarbeiten, Betriebsstillegungen usw. im preußischen Bergbau.

Hierzu fand zunächst ein nationalsozialistischer Antrag Annahme, durch den das Staatsministerium ersucht wird,

darauf hinzuwirken, daß eine Beschäftigung der Angestellten und Beamten des Bergbaues mit Verrichtungen, die im allgemeinen der Arbeiterschaft obliegen, während der Feierschichten verboten werde.

In besonders schwerwiegenden Notfällen sollen nach Genehmigung der Aufsichtsbehörde Abweichungen zulässig sein. Ferner sollen die zuständigen Aufsichtsbehörden anordnen, daß kaufmännische Angestellte und Beamte und Arbeitnehmer, die vorwiegend Büroarbeiten verrichten, nicht zu technischen Arbeiten herangezogen werden dürfen, die von Arbeitern ausgeführt werden.

Die Zugehörigkeit von Beamten zu politischen Parteien

Der Beamtenausschuß des Preußischen Landtages hatte sich am Dienstag mit Anträgen der Nationalsozialisten und Kommunisten zu beschäftigen, die sich auf die Zugehörigkeit von Beamten zu diesen beiden Parteien beziehen. Ein Regierungsvertreter erklärte, daß dem Staatsministerium bereits ein Entwurf für einen Abänderungserlaß vorgelegt worden sei. Das Staatsministerium habe aber von diesem Erlaß noch keine Kenntnis genommen, so daß er sich zurzeit außerstande sehe, den Inhalt des Erlasses bekanntzugeben.

Der Ausschuß beschloß, dem Landtag vorzuschlagen, anstelle der beiden Anträge folgenden Grundsatz für die Verwaltung der Staatsangelegenheiten anzunehmen:

„Den Beamten des Staates, der Gemeinden und Gemeindeverbände und der öffentlichen Körperschaften ist es erlaubt, jeder nicht verbotenen Partei anzugehören, sie zu unterstützen und sich für sie in jeder Weise zu betätigen."

Bergbaufragen im Handelsausschuß des Landtages

Nach weiteren Beschlüssen des Handelsausschusses sollen die zuständigen Aufsichtsbehörden angewiesen werden, das Vollsetzen an den Arbeitstagen, an denen wegen Absatzmangels gefeiert wird, zu verbieten und ein

„Drinbleiben" von Bergarbeitern über ihre normale Pflichtzeit nicht zuzulassen.

Im Hinblick auf die Bergarbeiterentlassungen im staatlichen Bergbaubetrieb faßte der Ausschuß den Beschluß, das Staatsministerium zu ersuchen, sich dafür einzusetzen,

daß durch überstaatliche Vereinbarungen die Arbeitszeit im europäischen Bergbau angemessen verkürzt werde.

Durch Annahme eines deutschnationalen Antrages wurde beschlossen, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß, soweit es nicht schon geschehen ist, die Bergarbeiter, Angestellten und Beamten des Untertagebetriebes des Steinkohlen- und Erzbergbaues von der Beitragspflicht zur

Erwerbslosenversicherung befreit

werden. In gleicher Weise sollen die Werksbesitzer von der Beitragspflicht entlastet werden.

Der Ausschuß beschäftigt sich dann mit Anträgen der Nationalsozialisten und Kommunisten auf Fortführung der

Notstandsarbeiten auf der Wenzeslausgrube Neurode.

Hierzu wurde nach längerer Aussprache ein nationalsozialistischer Antrag angenommen, wodurch das Staatsministerium ersucht wird, sofort die nötigen Maßnahmen zu treffen, um die Fortführung der Notstandsarbeiten an der Wenzeslausgrube sicherzustellen. Es soll sofortige Hilfe geleistet werden, und zwar zunächst durch Bereitstellung von 200 000 Mark. Auch ein Zentrumsantrag fand hierzu Annahme, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß sie zur Ausführung wichtiger Notstandsarbeiten sofort ausreichende Mittel bereitstellt.

Nach längerer Aussprache über das

Grubenunglück auf der Schachtanlage Dorstfeld

nahm der Ausschuß einen Antrag an, in dem es u. a. heißt: Das Staatsministerium wird ersucht, die Bergbehörde anzuweisen,

1. Zwischengeschirre, wie sie auf der Schachtanlage Dorstfeld benutzt wurden, in preußischen Schachtanlagen nicht mehr zu verwenden, sondern durch Laschenverbindungen zu ersetzen, wo das aus technischen Gründen nicht möglich ist, sind Rotketten an den Förderkörben einzuführen.
2. Produkten- und Personenbeförderung erst dann wieder zuzulassen, wenn nach erfolgter Reparatur an Fördereinrichtungen eine Kontrolle durch die Bergbehörde erfolgt ist und die Reparatur in Ordnung befunden wurde,
3. eingehend zu prüfen, aus welchen Gründen die Fangvorrichtung auf der Schachtanlage Dorstfeld versagt hat,
4. die preußischen Seilfahrtseinrichtungen ganz allgemein zu überprüfen und das Ergebnis dem Landtag vorzulegen.

Außerdem ist das Staatsministerium beauftragt worden, den Angehörigen der bei dem Unglück auf der Schachtanlage Dorstfeld zu Tode gekommenen Bergarbeiter — fünf Familien — im Hinblick auf die besondere Notlage aus den Mitteln des Handelsministeriums sofort eine einmalige Beihilfe von je tausend Mark zu überweisen.

Der Umbau des Reichspräsidentenpalais



Das Palais des Reichspräsidenten in Berlin wird gegenwärtig in allen Teilen ausgebessert, da bedeutende Erneuerungsarbeiten sich als notwendig erwiesen haben. Das Büro des Reichspräsidenten ist ins Alte Reichskanzlerpalais umgesiedelt, wohin auch Reichspräsident von Hindenburg nach seinem Neudecker Urlaub ziehen wird

Verbot der „Köln. Volkszeitung" für drei Tage

Die Entscheidung des Reichsgerichts

Das Verbot der „Kölnischen Volkszeitung" ist, wie der Reichsgerichtsdienst des W. T. B. erfährt, vom IV. Strafsenat des Reichsgerichts für zulässig erklärt worden, jedoch nur für die Dauer von drei Tagen, weil eine dem Verbot zu Grunde gelegte nicht unwesentliche Behauptung des Artikels vom Gericht anders ausgelegt ist. Es ist Gefährdung der außenpolitischen Interessen sowie eine Verächtlichmachung des Reichskanzlers angenommen worden.

Auch weiter keine Arbeitslosenbeitragspflicht für die Steinkohlenarbeiter

Die Befreiung der im Steinkohlenbergbau unter Tage beschäftigten Arbeiter und Angestellten sowie ihrer Arbeitgeber von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung ist über den 30. Juni 1932 hinaus bis zum 30. September 1932 verlängert worden.

Staatsratsberatungen über Amnestie

Der Verfassungsausschuß des preußischen Staatsrates begann am Dienstagabend die Beratungen über einen eigenen Amnestieentwurf. Neben den Anträgen der Kommunisten und Sozialdemokraten, deren Inhalt bekannt ist, stand ein von Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft ausgearbeiteter Entwurf zur Erörterung, der noch der Zustimmung der Fraktion bedarf und bis dahin vertraulich behandelt wird. Die Staatsratsfraktionen werden am Mittwoch zur Amnestiefrage Stellung nehmen. Die endgültigen Ausschußbeschlüsse werden wahrscheinlich erst am Donnerstagvormittag gefaßt werden. Im Anschluß daran findet die Vollsitzung des Staatsrates statt.

Kleine Vorlagen im Reichsrat

Der Reichsrat ist zu seiner nächsten Vollsitzung für kommenden Donnerstag nachmittag einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen kleine Vorlagen, u. a. die Verordnung über die Aenderung der Vorschriften über Krankheitserreger, die Ausführungsverordnung zum Weingesetz und einige Novellen über die Bestimmungen für Betäubungsmittel. Als Vorlagen sind dem Reichsrat u. a. zugegangen: Der Gesetzentwurf über das Abkommen zwischen Deutschland und dem Königreich Ungarn betreffend die Zahlungen aus dem deutsch-ungarischen Warenverkehr, die Ausführungsverordnung für die Schädlingsbekämpfung mit hochgiftigen Stoffen und ein Runderlaß des Reichsfinanzministers, der eine Aenderung der Ausführungsbestimmungen zur Reisekostenverordnung für die Reichsbeamten bringt.

Start zu einem Rekordflug um die Welt. Die beiden Amerikaner Jimmy Mattern und Bennet Griffin sind mit ihrem Flugzeug nach Harbour Grace gestartet, um den Rekord für den Flug um die Welt zu brechen. Die Route führt über Irland und Deutschland.

Versuch der Schöffenbeeinflussung im Beamtenbank-Prozeß

Der Schöffe Kasten, der in dem Prozeß über den Zusammenbruch der Bank für deutsche Beamte in Berlin mitwirkte, ist eines Tages von dem Angeklagten Kende in sein Hotel geladen worden, wo Kende den Schöffen davon zu überzeugen suchte, daß das umstrittene Sartobild echt sei.

In dem Prozeß sollte am Dienstag die Urteilsverkündung erfolgen. Stattdessen machte der Vorsitzende Mitteilung von dieser versuchten Schöffenbeeinflussung; der Angeklagte Kende wurde daraufhin sofort in Haft genommen. Das Gericht bestellt einen Ersatzschöffen. Das Urteil wird Sonnabend verkündet werden.

Das Urteil im Deutschen Beamtenbank-Prozeß

Der dritte Große Strafsenat beim Landgericht I in Berlin verurteilte den Direktor Alois Weber von der im Jahre 1929 zusammengebrochenen Bank für Deutsche Beamte G. m. b. H. wegen fortgesetzter genossenschaftlicher Untreue und wegen Vergehens gegen § 147 des Genossenschaftsgesetzes zu einem Jahr einen Monat Gefängnis und 5000 RM. Geldstrafe, ersatzweise weitere 110 Tage Gefängnis. Der Kaufmann Walter Traumann wurde wegen fortgesetzten Betruges zu sieben Monaten Gefängnis, der Makler Egon von Buchwald wegen fortgesetzten Betruges zu neun Monaten Gefängnis, der Kunstmaler Professor Jack Kende wegen Beihilfe zum Betrug zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der mitangeklagte Geschäftsführer Paul Hoepfner wurde freigesprochen.

Weber, der Vorstandsmitglied der Bank für Deutsche Beamte war, wurde beschuldigt, sich in den Jahren 1925—29 fortgesetzt der Bilanzverschleierung und des Verstoßes gegen die Zwecke der Genossenschaft schuldig gemacht zu haben. Den anderen Angeklagten wurde teils fortgesetzter Betrug, teils Beihilfe zur Last gelegt. Die Bank für Deutsche Beamte war im Oktober 1929 mit einem Verlust von mehreren Millionen Mark zusammengebrochen.

Verurteilung wegen eines politischen Zwischenfalles am 13. März

Vor dem Schwurgericht 2 in Berlin hatten sich zwei erwerbslose Arbeiter zu verantworten, denen zur Last gelegt wurde, in der Nacht zum 13. März, dem Tage der Reichspräsidentenwahl, einen Polizeihauptwachtmeister angeschossen und schwer verletzt zu haben. Der Angeklagte Thiese gab zu, einen Revolver gehabt zu haben, wollte sich aber an nichts mehr erinnern können. Er sei betrunken gewesen, behauptete er. Thiese erhielt 4 Jahre, 3 Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet. Der Mitangeklagte wurde freigesprochen.

Außerkraftsetzung des deutsch-schwedischen Handels- und Schiffahrtsvertrages

Nachdem die deutsche Regierung den Wunsch geäußert hat, sich von dem bestehenden deutsch-schwedischen Handels- und Schiffahrtsvertrag mit den dazu gehörigen Zusatzabkommen zu lösen, sind die deutsche und die schwedische Regierung übereingekommen, den Vertrag und die Zusatzabkommen mit Wirkung vom 15. Februar 1933 ab außer Kraft zu setzen. Verhandlungen dürften aufgenommen werden mit dem Ziel, um ein Uebereinkommen zwischen den beiden Ländern für die Zeit nach dem Außerkrafttreten des gegenwärtigen Handelsvertrages zu erreichen.

In unterrichteten Kreisen wird betont, daß es sich bei der Lösung von dem Vertrag nicht um eine einseitige Kündigung, sondern um eine gütliche Vereinbarung handelt, die von beiden Seiten getragen wird. Der Vertrag stammt aus dem Jahre 1926 und ist deshalb in einer Reihe von Positionen überholt. Kündbar war der Vertrag halbjährlich zum 1. Januar 1933. Bezeichnender Weise ist aber vereinbart worden, daß die Kündigung sich auf den 15. Februar beziehen soll. Das hat seinen Grund darin, daß im Januar der schwedische Reichstag zusammentritt und daß man hofft, bis dahin bereits einen neuen Vertrag vorlegen zu können, sodaß weder jetzt noch für später mit einem Zollkrieg zu rechnen ist. Die Lösung von dem Vertrag geht auf das Drängen der landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Kreise in beiden Ländern zurück.

Aufruf Dietrichs

Der Führer der Deutschen Staatspartei, Reichsminister a. D. Dietrich, hat an die Mitglieder und Freunde der Partei einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: „Verfassungsmäßig nicht zuständige Kräfte haben die Regierung Brüning zu Fall gebracht und die Auflösung des Reichstages herbeigeführt. Aus den Vorarbeiten für die Befreiung von den Reparationen und aus den Aufgaben zur Bewältigung der Sorgen des nächsten Winters wurde das Kabinett herausgerissen und an seine Stelle auf einem verfassungsmäßig nicht einwandfreien Wege ein Kabinett von Angehörigen des Adels und des Militärs besetzt. Die zurückgetretene Regierung hat die Einstellung der Reparationszahlungen im vorigen Jahre erreicht. Herr von Papen erntet jetzt, wo sie gesät hat. Sie hat mit außergewöhnlicher Sparsamkeit den Etat des Reiches um fast vier Milliarden gesenkt. Die Deutsche Staatspartei führt den Kampf um die Erhaltung von Republik und Demokratie, um die Sicherung der Volksrechte und um die Erhaltung des selbständigen deutschen Menschen. Die Deutsche Staatspartei als die Partei der Mitte, die bisher allein gegen über der rechtsradikalen Sturzflut Widerstandskraft bewiesen hat, geht nicht ohne Aussichten in diesen Kampf, zumal dafür gesorgt werden wird, daß diesmal bei uns keine Stimme mehr verloren gehen wird. Wir rufen das arbeitende Bürgertum in Stadt und Land, das der Freiheit und der Republik die Treue hält, als Mitkämpfer auf. Jetzt muß sich entscheiden, ob wir noch ein Staatsvolk sind, das seine geschichtliche Aufgabe versteht."

Die tägliche Chronik der Zusammenstöße

Weiteres Todesopfer der politischen Auseinandersetzungen in Essen

Der am 3. Juli bei einer Schlägerei in der Huyssenallee in Essen durch einen Messerstich in den Rücken verletzte Julius Warmann ist im Huyssenstift seinen Verletzungen erlegen.

Todesopfer der Schießereien in Minden

Aus Minden, 5. Juli, meldet der NWP.-Dienst: Trotzdem mit Hilfe der Bielefelder Schutzpolizei mehrere Hitzköpfe der radikalen politischen Parteien entwaffnet werden konnten und ein Tag ohne politische Straßenkämpfe abging, berichtet die Polizei erneut über Schießereien in der Königstraße. Dort wurden in einer der letzten Nächte von SS-Mitgliedern aus einer Mauserpistole drei scharfe Schüsse abgegeben. Der parteilose, zufällig aus der Wirtschaft Mohme heraustretende Schlosser Ridlewski wurde am Kopf getroffen. Bei der Verfolgung warf der Schütze die Mauserpistole fort, die noch mit fünf scharfen Patronen geladen war. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht. Obwohl dort sofort eine Operation vorgenommen wurde, ist der Mann seinen Verletzungen erlegen. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Aus Länderparlamenten

Der Anhaltische Landtag für Aufhebung der letzten Notverordnung

Der Anhaltische Landtag nahm einen sozialdemokratischen Antrag an, durch den die Staatsregierung ersucht wird, bei der Reichsregierung wegen sofortiger Aufhebung der letzten Notverordnung vorstellig zu werden.

Annahme der Amnestievorlage im Hauptausschuß des Braunschweigischen Landtages

Der Hauptausschuß des Braunschweigischen Landtages verabschiedete auf Grund einer Vollmacht des Landtages ein von den Nationalsozialisten und der bürgerlichen Fraktion gemeinsam eingebrachtes Amnestiegesetz. Danach soll Straferlaß gewährt werden für Straftaten, die ausschließlich oder vorwiegend aus politischen Beweggründen begangen worden sind, mit der Einschränkung, daß Straftaten, die die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdeten oder klassenkämpferischen Motiven entsprangen, oder von besonders niederer Gesinnung zeugten, vom Straferlaß ausgeschlossen werden sollen. Das Gesetz wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten und der bürgerlichen Einheitsliste gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Hauptversammlung des Bundes der Deutschen in Böhmen

Die alljährliche Hauptversammlung des Bundes der Deutschen in Böhmen fand in Aussig statt. An dem Festumzug nahmen etwa 6000 Personen teil, darunter die Chargierten der deutschen Studentenschaft mit Fahnen. Anstelle des zurückgetretenen Vorsitzenden, Bürgermeister Hirsch, wurde der evangelische Pfarrer Wehrenpfennig zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Was der Tributmoloch verschlungen hat



Deckung eines Fehlbetrags

Wie Preußen über 150 Millionen Defizit beseitigen will

Das preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat zu dem Ergänzungsetat für 1932 eine ziffernmäßige Aufstellung zugehen lassen, aus der sich übersichtlicher als aus den verschiedentlich geänderten Haushalten der allgemeinen Finanzverwaltung ergibt, was der preußische Staat 1932 an Defizit noch zu decken hatte und wie die Deckung erfolgte.

Zu decken

waren danach insgesamt Fehlbeträge von **insgesamt 150,95 Millionen RM.**

Dieses Defizit kam wie folgt zustande: 100 Mill. ausgebliebene Ausgleichszahlungen des Reichs für Uebereignung der Siedlungsanteile; im Zusammenhang damit war die Bereitstellung eines preußischen Zuschusses für die ländliche Siedlung in Höhe von 5,95 Millionen weiter notwendig geworden. Außerdem mußte die Regierung die Einnahmen geringer einsetzen wegen der Verschlechterung der Wirtschaftslage. Die Verringerung der Einnahmen ist mit 15 Millionen allein beim Forstetat vorgesehen, wo man mit einem entsprechenden Rückgang des Erlöses aus staatlichen Holzverkäufen rechnet; ferner wurde das Aufkommen aus der Grundvermögensteuer infolge der Wirtschaftslage um 30 Millionen geringer eingesetzt.

Für die Deckung

dieses Gesamtfehlbetrages von 150,95 Millionen ist die ab 1. Juli erhobene

Schlachtsteuer

mit 90 Millionen eingesetzt, der Erlös aus der **Zwangssparkasse für die Staatsbediensteten** mit 28 Millionen. Bei der

Justizverwaltung

rechnet man auf Grund verschiedener Reformmaßnahmen, u. a. der Beseitigung der Berufungsinstanz nach der Reichsnotverordnung, mit Mehreinnahmen von 2 Mill. und Minderausgaben von weiteren 2 Millionen. Im Haushalt der allgemeinen

Finanzverwaltung

sind Mehreinnahmen und Minderausgaben von 5,92 Millionen vorgesehen. Die Ersparnisse bei den Ausgabesätzen der

übrigen Verwaltungen,

die sich als Mehr- und Mindereinnahmen sowie Ausgaben darstellen und hauptsächlich

die Sachabstriche

enthalten, sind mit 23,43 Millionen vorgesehen. Ueber die Einzelheiten dieser Sachabstriche hatten wir bereits berichtet; ein Drittel davon, mehr als acht Millionen, sind allein beim Kultushaushalt abgestrichen worden. Das Etatgleichgewicht ist auf diese Weise wiederhergestellt.

Erhöhung indirekter Steuern im Saargebiet

Nachdem der Landesrat, wie berichtet, einstimmig die von der Regierungskommission vorgelegte Verordnung über die Erhöhung der indirekten Steuern abgelehnt hat, hat die Regierungskommission trotzdem noch am gleichen Tage diese Verordnung mit Wirkung vom 6. Juli in Kraft gesetzt. Es werden damit folgende Steuersätze, durch die die Regierungskommission insgesamt 20 Millionen Franken Mehreinnahme zu erzielen hofft, erhöht: Bier um 50 Prozent, Branntwein um 20—25 Prozent, Essigsäure um 50 Prozent, Kolonialwaren etwa um 100 Prozent, leichte Mineralöle um 50 Prozent, Spielkarten um 100 Prozent, Tabakerzeugnisse um 100 Prozent, Wein (Trauben- und Obstwein) um 100 Prozent. Am gleichen Tage setzt für diese Warengattungen die Nachversteuerung der im Verkehr befindlichen, zu den bisherigen Sätzen versteuerten Waren ein.

Schweizer Zollzuschläge auf Gerste, Malz und Bier

Der Nationalrat der Schweiz stimmte den vom Bundesrat am 22. März in Kraft gesetzten erhöhten Zollzuschlägen auf Gerste, Malz und Bier zu. Die neuen Zuschläge betragen im einzelnen 15,50 Franken für 100 Kilo Braugerste, 21 Franken für 100 Kilo Braumalz, 3,83 Franken für den Hektoliter Bier. Die Gesamtbelastung steigt damit auf 24,35 für Gerste, 33 für Malz und 6 für Bier. Der Bundesbeschluß wird für dringlich erklärt und soll bis zum 30. September 1935 in Kraft bleiben. Ferner stimmte der Rat dem Postulat zu, durch das der Bundesrat eingeladen wird, dem Parlament eine Vorlage über dauernde Regelung der Zollzuschläge auf Gerste, Malz und Bier auf dem Wege der Revision der Zollgesetzgebung zu unterbreiten.

Innerpolitisches in Frankreich

Entspannung in der Kammer

Aus Paris, 5. Juli, wird berichtet: Der allgemeine Eindruck der gestrigen Stellungnahme Herriots vor dem Finanzausschuß der Kammer geht dahin, daß es Herriot gelungen ist, die Diskussion der Finanzgesetzentwürfe zunächst einmal zurückzustellen und vorbereitende Verhandlungen mit dem Finanzausschuß anzubahnen, um einen neuen Text auszuarbeiten.

In der französischen Kammer habe sich infolgedessen eine ausgesprochene Entspannung bemerkbar gemacht.

Die Sozialisten für 40-Stundenwoche in Handel und Industrie

Die sozialistischen Abgeordneten haben einen Gesetzesvorschlag über die Einführung der 40-Stundenwoche für die Arbeiter in den Betrieben des Handels und der Industrie eingebracht.

Die „Kaiserhof-Rechnung"

In einem Prozeß der „Welt am Montag", die Hitler, Goebbels und Ahrens, den Herausgeber eines in Hamburg verbreiteten Flugblattes wegen des Vorwurfs der Lüge verklagt hatte, wurde am Dienstag vor dem Landgericht in Berlin verhandelt.

Die „Welt am Montag" hatte Anfang April dieses Jahres eine Rechnung des Hotels Kaiserhof veröffentlicht, die für einen Aufenthalt von 10 Tagen für 12 Zimmer nebst Frühstück usw. 4048 Mark forderte. Die „Welt am Montag" hatte diesen Aufwand von Hitler und seines engsten Stabes in Anlehnung an ein nationalsozialistisches Schlagwort als „orientalische Prasserei" bezeichnet.

In der nationalsozialistischen Presse erschienen kurz nach Veröffentlichung dieser Kaiserhof-Rechnung durch die „Welt am Montag" Erklärungen Hitlers und seiner Rechtsanwälte, die die Mitteilungen der „Welt am Montag" als schamlose Lüge bezeichneten. Es wurde ferner eine eidesstattliche Versicherung Hitlers im Wortlaut abgedruckt, in der die Rechnung als eine Fälschung bezeichnet wurde.

Da nach einigen Wochen die angekündigte Klage der „Welt am Montag" noch nicht zugegangen war, hatte diese ihrerseits gegen Hitler als Herausgeber des „Völkischen Beobachters", Goebbels als Herausgeber des „Angriffs", und Ahrens als Herausgeber eines nationalsozialistischen Flugblattes eine Unterlassungsklage angestrengt und verlangt, daß der Vorwurf der Lüge gegen die „Welt am Montag" nicht erhoben werden dürfe. In der Verhandlung waren die Beklagten Hitler und Ahrens durch Rechtsanwalt Dr. Zarnack vertreten. Den Vorwurf der Fälschung gegen die „Welt am Montag" hielt auch jetzt Dr. Zarnack aufrecht. Sie habe nicht das Original, sondern ein Duplikat der Rechnung veröffentlicht, und das sei eine Fälschung. Die vor einem Nürnberger Gericht abgegebene eidesstattliche Erklärung Hitlers sei von dessen Adjutanten Wilhelm Brückner Hitler zur Unterschrift während seines Deutschlandfluges vorgelegt worden. Bevor er unterzeichnete, habe Hitler seinen Adjutanten gefragt: „Wenn Du das mit Deinem Namen deckst, dann unterschreibe ich." Der Adjutant habe bejaht und Hitler hätte daraufhin im Vertrauen auf Brückner unterschrieben. — Diese eidesstattliche Versicherung Hitlers ist jetzt Gegenstand einer Strafanzeige, die die „Welt am Montag" gegen ihn in Nürnberg erstattet habe.

Um die umstrittene Originalrechnung zu beschaffen, wurde die Verhandlung vertagt.

Die nationalsozialistische Landtagsfraktion verlangt Verhaftung Grzesinskis

Im Anschluß an die Vorgänge, die sich nach der Versailles-Kundgebung im Berliner Lustgarten am 28. Juni abgespielt haben, hat die nationalsozialistische preußische Landtagsfraktion einen Antrag eingebracht, die an den Ausschreitungen beteiligten Polizeibeamten ohne Unterschied der Rangstufe insgesamt sofort zu entwaffnen und in die Gefängnisse der Republik einzuliefern. Sämtliche Polizeibeamten sollen mit ihren Einkommen und Vermögen für die Wiedergutmachung des von ihnen bewußt herbeigeführten Schadens haften. Zum Schluß wird verlangt, daß der Berliner Polizeipräsident Grzesinski sofort verhaftet und einem deutschen Gericht zur Aburteilung vorgeführt werde.

Zusammenstoß zwischen polnischen Schmugglern und Grenzpolizei in Ostpreußen

Am Abend des 31. Juli wurden von der ostpreußischen Grenzpolizei im Bezirke des Landratsamtes Treuburg mehrere Säcke mit Weizen auf freiem Felde ungefähr 1 Klm. von der polnischen Grenze entdeckt. Da die Vermutung nahe lag, daß es sich um Schmuggelgut handelte, das im Laufe der Nacht abgeholt werden sollte, wurde der betreffende Ort von mehreren Beamten unter Beobachtung genommen.

Tatsächlich wurde auch etwa um 11 Uhr nachts von vier Personen der Versuch gemacht, die Säcke abzuholen. Als die Betreffenden von der Grenzpolizei angerufen wurden, leisteten sie dem Anruf keine Folge, sondern flüchteten in Richtung der polnischen Grenze. Es wurden darauf von der Grenzpolizei den Vorschriften entsprechend mehrere Schüsse abgegeben, ohne daß es gelang, einer der flüchtigen Personen habhaft zu werden.

Wie am nächsten Tage bekannt geworden ist, soll es sich um polnische Schmuggler gehandelt haben, von denen einer schwer und der andere leicht verwundet worden ist. Der Schwerverwundete soll inzwischen seinen Verletzungen erlegen sein.

Der Reichspräsident nach Neudeck abgereist

Reichspräsident von Hindenburg ist Dienstag abend in Begleitung seines Sohnes Oberst von Hindenburg nach Schloß Neudeck abgereist.

Wie wird Lausanne enden?

Herriots vier Milliarden

Die Verhandlungen am Dienstag

In einer Havasmeldung aus Lausanne heißt es, Ministerpräsident Herriot habe Macdonald in längeren Ausführungen die politischen und technische Gründe auseinandergesetzt, die die Haltung der französischen Delegation begründeten. Herriot bleibe beiden Bestimmungen, die am Freitag festgelegt worden seien, anscheinend wolle er an der Pauschalsumme von vier Milliarden festhalten. Der Havasvertreter behauptet, Macdonald habe erklärt, daß er den französischen Standpunkt begreife.

*

Eine Dienstag nachmittag stattgefundene Besprechung zwischen dem Reichskanzler, dem Reichsaußenminister und Macdonald dauerte von 3.30 Uhr bis 4.45 Uhr. Beim Weggehen stellten die deutschen Delegierten auf Befragen fest, daß der Endtermin der Konferenz, den man bisher hier ziemlich allgemein am Donnerstag erwartete, noch nicht zu übersehen sei, da ein Fortschritt in den Verhandlungen noch nicht erreicht sei. Es ist anzunehmen, daß im Anschluß an diese Unterredungen noch eine ganze Reihe solcher Besprechungen, sei es zu zweien, sei es zu dreien, stattfinden werden, da von allen Seiten das Bemühen ersichtlich ist, die sowohl von französischen wie von englischer Seite gestellten kurzen Fristen für den Verbleib der Staatsmänner in Lausanne auszunützen.

Ein englischer Vermittlungsvorschlag

Gegenstand der Verhandlungen von denen die bisher letzte zwischen Macdonald und Herriot etwa 2¼ Stunden dauerte, war ein englischer Vermittlungsvorschlag, der auf eine Anregung Sir Walter Laytons zurückgeht. In diesem Vorschlag hat man auf den ursprünglichen insoweit zurückgegriffen, als es sich nicht mehr um Annuitäten, sondern um eine Bondsausgabe handelt. Der Betrag, der einstweilen genannt wird, beläuft sich auf

1,6 Milliarden zu 90% und eine weitere Milliarde zu 95%,

für die offenbar der Ausgabekurs zugleich die Garantie darstellt, die in Gestalt der dreijährigen Schonungsfrist ursprünglich Deutschland gewährt werden sollte. Der Zinsfuß von 5% und die Amortisation von 1% scheint in diesem Vorschlag unverändert geblieben zu sein. Eine wichtigere Rolle als der Anfangstermin der durch den festgelegten, verhältnismäßig hohen Ausgabekurs, durch die internationale Finanzlage und die deutsche Wirtschaftslage bestimmt ist, spielt dagegen der Endtermin, da, wie man aus fremden Lagern hört, vorgesehen ist, die bis zu einem solchen Termin nicht untergebrachten Bonds als annulliert zu behandeln.

Diese Einzelheiten seien jedoch mit allem Vorbehalt wiedergegeben da der Vorschlag zunächst noch Gegenstand der Erörterungen von beiden Seiten ist und auf ihn nur zurückgekommen wird, wenn die Bereitschaft nicht nur von deutscher Seite, sondern auch von französischer Seite erklärt wird. Das letztere scheint einstweilen jedenfalls nicht der Fall zu sein.

Einzelne Details dieses Planes sind einstweilen noch besprochen worden. Dagegen wurden deutscherseits Anregungen und Wünsche in dieser Hinsicht, also besonders in bezug auf politische Dinge, vorgetragen; ebenso Anregungen, um das Schema für die Ausgabe der Bonds weiter zu verbessern. Es handelt sich dabei in jedem Falle nur um Reichsschuldverschreibungen, d. h. die Reichsbahn schaltet vollständig aus.

„Versteifung" in Lausanne

nach einer Erklärung Herriots

Das Wolffbüro meldet aus Lausanne, 5. Juli: Nach Informationen aus zuverlässiger französischer Quelle hat Herriot nach seiner Rückkehr von dem letzten Besuch bei Macdonald erklärt, die Summe, um die es sich bei dem gegenwärtig behandelten Vorschlag handele, sei nie entscheidend. Dagegen müsse er es unbedingt ablehnen, über die politischen Bedingungen zu verhandeln, die von deutscher Seite gestellt würden.

Es dürfte sich dabei im wesentlichen um Wünsche in bezug auf die Abrüstungsfrage handeln, da die Frage der Zahl 8 des Versailler Vertrages einschließlich des Artikels 231 in einem direkten logischen Zusammenhang mit der Endregelung der Reparationen steht.

Der Reichskanzler hat inzwischen Gelegenheit gehabt, aus dem Munde Macdonalds die Auffassung Herriots kennen zu lernen, da er mit Macdonald zu Abend speiste. Gegen eine bewußt scharf gehaltene Auffassung im französischen Lager scheint allerdings die Tatsache zu sprechen, daß Herriot Paul Boncour gebeten hat, sofort nach Lausanne zu kommen. Das wird von französischer Seite mit dem Gang der Abrüstungsverhandlungen in Genf begründet. Man rechnet mit einem Fortgang der Beratungen bis in die Nacht.

Eine weitere Meldung des Wolffbüros berichtet:

Das Bild in Lausanne hat sich heute abend wieder nicht unerheblich verschoben, nachdem die Erklärungen, die Herriot zunächst Macdonald und dann französischen Pressevertretern gegenüber abgegeben hat, eine beträchtliche Intransigenz auf französischer Seite zeigte. Darauf ist eine erhebliche Versteifung eingetreten, deren Herbeiführung durch Herriot sich vielleicht dadurch erklärt, daß er zu der Ueberzeugung gekommen ist, auf dem Gebiete der Zahlen mit den französischen Forderungen nicht weiter zu kommen. Es werden deshalb noch fadenscheinigere Gründe als bisher herbeigeholt, um das zwischen Macdonald und den deutschen Delegierten besprochene Kompromiß als unannehmbar bzw. in einzelnen Teilen undiskutabel zu bezeichnen.

Dr. Grimm bringt Zahlen in Erinnerung

Unter der Ueberschrift „Was geht in Lausanne vor?" veröffentlichen die Essener Zeitungen einen Aufruf der vaterländischen Vereine zum Besuch eines Vortrages, in dem Professor Dr. Grimm noch einmal mit aller Deutlichkeit und Schärfe auf die Unannehmbarkeit der jetzigen Gläubigerforderungen in Lausanne hinweisen wird.

Professor Grimm wird, wie das Contibüro auf Anfrage erfährt, noch einmal auf die Tatsache hinweisen, die ganz vergessen worden zu sein scheint, daß wir

bereits 11,096 Milliarden RM. mit den Young- und Dawes-Zahlungen entrichtet

haben, daß diese ungeheure Summe aber nicht aus Eigenem gezahlt, sondern

geborgt

worden ist. Diese Tatsache ist im Baseler Bericht vom 23. September 1931 festgestellt worden. Bei einer Verzinsung von 6% belaufen sich die von Deutschland hierfür allein zu zahlenden Zinsen auf 660 Millionen Mark im Jahre. Hierzu kommen 85 Millionen Mark Zinsen aus der Dawes-Anleihe, weitere 65 Millionen Mark aus der Young-Anleihe, ferner die amerikanische Schuld mit 40 Millionen, die belgischen Markforderungen mit 25 Millionen Mark, sodaß wir

aus den bisherigen Anleihen allein mit jährlich 875 Millionen Mark Zinsen belastet

sind, selbst wenn die ganze Restschuld gestrichen wird. Der Vortragende wird erneut aufs schärfste

unterstreichen, daß wir unmöglich zu den bestehenden Verpflichtungen neue durch Restzahlungen hinzunehmen können, sondern daß es beim „Deutschen Nein" bleiben muß.

Die Abrüstungskonferenz

Vorbereitung eines Entschließungsentwurfes — Vertagung bis November geplant

Das Büro der Abrüstungskonferenz hat die Dispositionen für den weiteren Verlauf der Konferenz besprochen. Es wurde beschlossen, daß der erste Tagungsabschnitt der Konferenz mit der Annahme einer Entschließung beendet werden soll. In dieser Entschließung sollen diejenigen Abrüstungsmaßnahmen, über die die Konferenz sich bereits einig ist oder über die in der nächsten Zeit eventuell noch eine Uebereinstimmung erzielt wird, aufgezählt werden. Weiter soll in dieser Entschließung zum Hoover-Plan in der Weise Stellung genommen werden, daß die amerikanischen Vorschläge von der Konferenz aufs wärmste begrüßt und ihre Bedeutung für die künftige Arbeit der Konferenz betont wird.

Mit der Ausarbeitung des Entschließungsentwurfs ist der englische Außenminister Sir John Simon beauftragt worden. Er hat Botschafter Nadolny ausdrücklich eingeladen, sich an der Ausarbeitung des Entschließungsentwurfs zu beteiligen. Der Hauptausschuß wird zu Beginn der kommenden Woche zusammentreten, um zu dem Resolutionsentwurf Stellung zu nehmen.

Es ist nunmehr so gut wie sicher, daß die Abrüstungskonferenz mit der Annahme der in Vorbereitung befindlichen Entschließung die Arbeiten ihres ersten Tagungsabschnitts im Juli vorläufig abschließen und sich auf den November vertagen wird.

Protest-Streik der Großschlächter auf dem Berliner Viehhof

Wie wir erfahren, sind hier die Großschlächter zum Protest gegen die Schlachtsteuer in den Streik getreten. Von etwa 600 Großschlächtern erschienen heute nur fünf oder sechs auf dem städtischen Schlachthof. Der Auftrieb war ganz minimal.

Grandis „Schwamm drüber!"

Im Laufe des Montagabends wurde von der italienischen Delegation der Text einer Unterredung ausgegeben, die der italienische Außenminister Grandi dem Vertreter des „Petit Parisien" gegeben hatte. Da diese Unterredung in dem genannten Blatt dem Vernehmen nach bisher nicht erschienen ist, sei hier der Inhalt nachgetragen:

Nach drei Wochen Arbeit, so führte Grandi aus, bin ich

mehr denn je überzeugt, daß die einzige in Lausanne mögliche Lösung im Interesse aller eine Lösung des „Schwamm drüber"

sein muß. Die Konferenz hat am ersten Tag einen wichtigen Akt vorgenommen. Sie hat zwischen den europäischen Gläubnger- und Schuldnermächten die Zahlungen aus Reparationen und Kriegsschulden suspendiert.

Das war in der Tat ein guter Anfang. Die Erörterungen sind [illegible]gefolgt. Wir müssen jetzt vermeiden, daß d[illegible]erungen dazu führen, die Endziele a[illegible]ge zu verlieren, zu deren Lösung w[illegible]ammengekommen sind. Die Lausanner K[illegible] ist nicht einberufen worden, um uns zukünftige und zweifelhafte Zahlunge sicherzustellen, durch die die heutige künstliche und anormale Lage nur erschwert würde. Die Konferenz wurde einberufen, die für die Wiederherstellung von Vertrauen und Austausch erforderlichen Maßnahmen zu vollbringen.

Es muß vermieden werden, daß der Geist, der die früheren Pläne diktiert hat, in unsere gegenwärtigen Arbeiten eindringt.

Unsere Aufgabe darf nicht diejenige sein, eine neue Konferenz vorzubereiten. Können Zweifel fortbestehen, so wird der Wiederaufbau der Welt unmöglich.

Die Erklärung des 16. Juni, die die Zahlungen für Reparationen und Kriegsschulden zwischen den europäischen Mächten suspendiert hat, hat den Weg gezeigt. Man muß diesen Weg bis zu Ende gehen. Die Regelung, die aus Lausanne hervorgeht, muß

eine Endregelung

sein, und die Annullierung muß sich auf alle europäischen Gläubiger- und Schuldnermächte, auf Reparationen und Kriegsschulden erstrecken. Nur so kann man eine Weltregelung vorbereiten, von der die Erklärung vom 16. Juni spricht. Es ist der Augenblick, wo man gegenüber jeder Nation die Bitte des Evangeliums anwenden muß: Dimitte nobis debita nostra — Vergib uns unsere Schulden.

Aber damit das eintreten kann, ist es nötig, daß jede von den hier vereinigten Regierungen den Mut hat, in Taten mehr als in Worten ihren Teil ganz zu übernehmen an der Verantwortlichkeit, dem Opfer und dem Risiko, wie es die Schwere der Stunde erfordert.

Das verstimmt die Franzosen

Die Erklärung des italienischen Außenministers Grandi hat in französischen Kreisen in Lausanne stark mißfallen. So nennt sie das „Journal" ein Torpedo, während das „Petit Journal" erklärt, der italienische Staatsmann habe der Konferenz von Lausanne einen Stoß versetzt.

Selbst der Havas-Vertreter polemisiert, offenbar von amtlicher Stelle beeinflußt, gegen Grandis Ausführungen. Er schreibt, die neue Stellungnahme Italiens werde unfehlbar die Aufgabe der Unterhändler noch verwickelter gestalten, ohne daß sie dazu angetan wäre, den Ausgang der Verhandlungen in Frage zu stellen. Praktisch gesehen richte sich die Erklärung nur gegen England und die Vereinigten Staaten, um einen Druck auf die beiden Regierungen auszuüben und die vollständige Streichung der italienischen Kriegsschulden zu erreichen. Italien wolle sich also durch diese Initiative nur von seinen eigenen Kriegsschulden in Washington freimachen.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" schreibt aus Lausanne, man müsse sich fragen, ob man nicht einer sorgfältig vorbereiteten Intrige gegenüberstehe, und ob nicht die Deutschen den Vorschlag der fünf Gläubigermächte nur deshalb abgelehnt hätten, um den deutschen Reparationszahlungen mit Grandis Unterstützung den Gnadenstoß zu geben.

Henderson bleibt Sekretär der Arbeiterpartei

Aus London, 5. Juli, wird gemeldet: Die Gerüchte über eine mögliche Ernennung Arthur Hendersons zum Generalsekretär des Völkerbundes als Nachfolger Sir Eric Drummonds werden in einer heute von dem Labour Press Service veröffentlichten telephonischen Erklärung aus Genf für gegenstandslos erklärt. Henderson sagt hierin, er habe nicht die Absicht, seine offizielle Tätigkeit für die Arbeiterpartei aufzugeben. Die Frage des Nachfolgers Sir Eric Drummonds sei ihm gegenüber nicht erwähnt worden. Aber selbst wenn er eine Aufforderung erhalten sollte, Generalsekretär des Völkerbundes zu werden, so würde er dieser nicht nachkommen. Er vollende soeben das 21. Jahr als Sekretär der Arbeiterpartei und werde, sobald seine Pflichten als Präsident der Abrüstungskonferenz erfüllt seien, seine ganze Energie wieder der politischen und Parteiarbeit widmen.

Abschluß der Londoner Stillhaltekonferenz

Die Londoner Stillhaltekonferenz hat ihre Arbeiten abgeschlossen. In dem Bericht heißt es u. a.:

Aus den der Konferenz unterbreiteten Statistiken ging hervor, daß in einigen Ländern den Gläubigern noch geringfügige Beträge von Verzugsrechten auf völlige Durchführung der am 15. März begonnenen Stillhaltung zustehen. Im Einvernehmen mit den deutschen Delegierten wurden Abmachungen getroffen, welche die vollständige Durchführung dieser Kürzungen gewährleisten.

Es wurde beschlossen, die Erörterungen über weitere Kürzungen auf die nächste Tagung, die am 1. Oktober stattfindet, zu verschieben.

Außer der offiziellen Tagesordnung wurde die Frage der Zinssätze für die deutschen Kredite erörtert. Es wurde beschlossen, daß die Delegierten ihren Bankenkomitees in den einzelnen Ländern für deutsche Kredite die Anwendung einer niedrigeren Zinszahlung vorschlagen sollen.

Die Berichte über Umwandlung kurzfristiger Schulden in langfristige Anlagen gemäß den Bestimmungen des Abkommens ergaben, daß in dieser Richtung befriedigender Fortschritt zu verzeichnen ist.

Eine Entschließung des Bayerischen Landbundes

Der Bundesvorstand des Bayerischen Landbundes faßte eine Entschließung, in der es u. a. heißt, der Bayerische Landbund habe den Rücktritt der parlamentarisch gebundenen Regierung Brüning begrüßt und sehe in dem gegenwärtigen Reichskabinett die Willensäußerung des Reichspräsidenten, die Regierung von dem Einfluß der politischen Parteien noch unabhängiger zu machen. Ohne Verfassungsreform seien eine politische Beruhigung und ein wirtschaftlicher Aufstieg nicht möglich. Der Bayerische Landbund wende sich gegen alle Bestrebungen, die mit einer Loslösung Bayerns vom Reiche spielten.

Austritt Dr. Cremers aus der DVP.

Nach einer Contimeldung hat der bisherige volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Carl Cremer in einem Briefe an den Generalsekretär der Deutschen Volkspartei seinen Austritt aus der Deutschen Volkspartei erklärt. Er begründet diesen Schritt mit dem am 2. Juli 1932 mit Dr. Hugenberg geschlossenen Wahlbündnis.

Kleine politische Nachrichten

Neuer argentinischer Gesandter in Berlin

Die argentinische Regierung hat anstelle des bisherigen Gesandten Dr. Erneste Restelli den gegenwärtigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Portugal, Dr. Eduardo Labougle, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister im Deutschen Reich ernannt.

Neue Rüstungsausgaben der Schweiz

Der Ständerat der Schweiz hat einen Betrag von 18½ Mill. Schweizer Franken für die Anschaffung von Kriegsmaterial bewilligt. Von dieser Summe sollen auch Gasmasken für 1,3 Mill. Franken angeschafft werden.

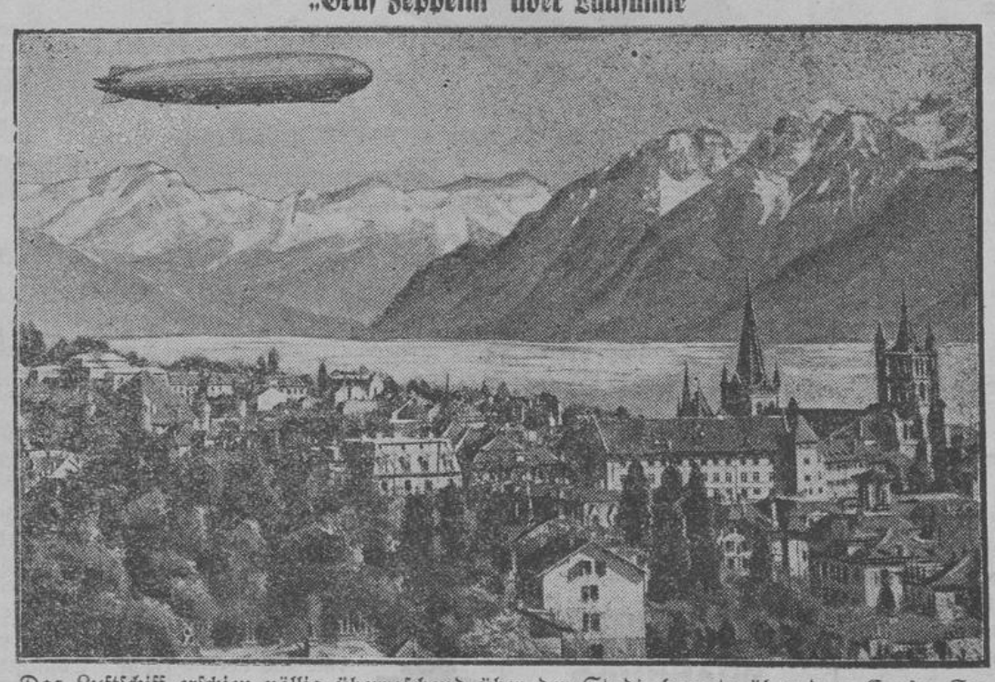
Donnerstag Antwort der britischen Regierung auf Hoovers Abrüstungsvorschlag

Reuter erfährt aus maßgebender Quelle, daß die Haltung der britischen Regierung zum Abrüstungsvorschlag des amerikanischen Präsidenten Hoover offiziell am Donnerstag durch Sir John Simon im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz bekanntgegeben wird.

Noch immer Kannibalismus im Kongogebiet

Aus Leopoldville wird berichtet: Trotz der strengen Gesetze zur Unterdrückung des Kannibalismus ist es nicht gelungen, in den Gebieten des Kongo-Waldes die Menschenfresserei vollständig auszurotten. Die Behörden mußten erst dieser Tage wieder zwei Eingeborenen in Irumu, nahe der Grenze von Uganda, den Prozeß machen, die dieses Verbrechen begangen haben. Sie wurden zum Tode durch den Strang verurteilt und öffentlich exekutiert.

„Graf Zeppelin" über Lausanne



Das Luftschiff erschien völlig überraschend über der Stadt, kreuzte über dem Genfer See und trat nach einigen Schleifen wieder die Rückfahrt an

Für Reise und Wanderung

Hitze und Staub erschlaffen den Körper besonders beim Reisen und Wandern. Eine gründliche Zahnreinigung mit Chlorodont-Zahnpaste und -Zahnbürste, sowie eine kräftige Mundspülung mit dem herrlich erfrischenden Chlorodont-Mundwasser wirken wohltuend, verschaffen das Gefühl der Sauberkeit und

immer schöne weiße Zähne.

Maximilian von Mexiko

Zu seinem hundertsten Geburtstag am 7. Juli
Von Egon Puttkammer



Maximilian.

Erzherzog Maximilian Ferdinand von Oesterreich war ein Neffe Kaiser Franz Josefs. Heute erinnert man sich seiner fast nur noch wegen seines abenteuerlichen Zuges nach Mittelamerika, den er auf Anraten Napoleons III. unternahm. Von 1864 bis 1867 residierte der Erzherzog als Kaiser von Mexiko. Ein französisches Korps unter Marschall Bazaine bildete das Rückgrat seiner Regierung. Aber auch ein österreichisches und ein belgisches Freikorps begleiteten ihn. Maximilian war kein Staatsmann; er blieb ein Spielball in den Händen Bazaines. Unentschlossen schwankte er zwischen denen, die ihn riefen, und denen, die ihn bekämpften, hin und her und verstand nicht, sich durchzusetzen. Seine Gegner in der republikanischen Partei vermochte Maximilian weder zu überzeugen noch zu überwinden. Als die Vereinigten Staaten von Nordamerika nach Beendigung des Sezessionskrieges außenpolitisch ihre Handlungsfreiheit wiedergewannen, zwangen sie Napoleon, seine Truppen aus Mittelamerika zurückzuziehen.

Damit verlor Maximilian den Boden unter den Füßen. Von seinen Ratgebern enttäuscht, blieb er trotzdem im Lande, mußte sich endlich in die Stadt Queretaro zurückziehen und fiel am 7. Mai 1867 durch Verrat des Obersten Lopez in die Hände seiner Feinde. Er wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, verurteilt und mit den Generalen Miramon und Mejia in Queretaro am 19. Juni 1867 erschossen. Seine Gemahlin überlebte ihn um mehr als zwei Menschenalter und starb erst 1929 in tiefer Geistesumnachtung in Brüssel. Ein kurzer Kaisertraum war zu Ende; ein Zug in die Ferne des Ruhmes halber endete blutig in Tod und Untergang.

Aber wie damals, so beschäftigt das Schicksal Maximilian Ferdinands auch heute noch die Phantasie der Europäer, besonders auch der Dichter. Man hat über das sensationelle Ende dieses Lebens ganz vergessen, worin die eigentliche Bedeutung dieses deutschen Fürsten besteht. Maximilian Ferdinand war Seeoffizier; er war einer von den ganz wenigen Habsburgern, die nicht rein kontinental dachten; die von See, Seefahrt und Seeherrschaft etwas verstanden. Von 1854 bis 1864 stand er an der Spitze der österreichischen Kriegsmarine. Unter seiner Verwaltung nahm diese einen großen Aufschwung: Maximilian Ferdinand schuf die Grundlage für die großen Erfolge der österreichischen Flotte im Jahre 1866. Er vermehrte die Zahl der Schlachtschiffe, führte den Uebergang vom Segelschiff zum Schraubenschiff, vom Holzschiff zum Panzerschiff durch, baute neue Werften und Docks, gründete Marinefachschulen und seewissenschaftliche Institute, baute Pola als Kriegshafen aus und verlegte den gesamten Werft- und Flottenbetrieb von Venedig dorthin. Lissa wurde auf den Rat Maximilian Ferdinands hin befestigt.

Tegetthoff, der die österreichische Kriegsmarine im Jahre 1866 gegen Italien führte, und bei Lissa unsterblichen Ruhm erwarb, war der Nutznießer des Werkes Maximilian Ferdinands. Nach dem Untergang des Kaisers von Mexiko erfüllte Tegetthoff die Ehrenpflicht, die Leiche des Fürsten von Amerika in die europäische Heimat zurückzuholen, damit sie hier ihre letzte Ruhestätte fände.

Wer heute — sich erholend und die Schönheiten von Land und Meer genießend — an der Adria weilt, wird sicherlich auf die Spuren des unglücklichen Habsburgers stoßen. In der Lombardei und in Venezien, das er von 1857 bis 1859 verwaltete, erinnert nichts mehr an ihn. Ueber Pola und Lissa weht heute die italienische Flagge. Aber im Triester Meerbusen liegt das Märchenschloß Miramare, das Maximilian Ferdinand in den Jahren 1854 bis 1856 erbauen ließ, und dessen Park der vielgereiste Prinz mit Bäumen und Pflanzen aus aller Herren Länder schmückte. Und im Süden, Ragusa gegenüber, an der dalmatinischen Küste, umfängt den Reisenden der Zauber der Insel Lacroma, aus der gleichfalls der Kunstverstand und die Naturfreundschaft Maximilian Ferdinands ein Idyll von traumhafter Schönheit machte.

Miramare verfiel 1918 nach der großen deutschen Niederlage dem italienischen, Lacroma dem südslawischen Staate. Romanen und Slawen ringen um die Herrschaft über die Adria. Uns Deutschen blieb nur die Sehnsucht nach dem blauen Meere und die Erinnerung; die Erinnerung auch an den Fürsten habsburgischen Blutes, der, was so vielen Deutschen Wunsch und Schicksal war, meerbefahren und abenteuerdurstig die Heimat verließ, sich selbst entwurzelte und sich von fremder Politik mißbrauchen ließ.

Kleine Meldungen

Willi Sklarek hat das Urteil angenommen. Willi Sklarek hat die gegen seine Verurteilung zu vier Jahren Zuchthaus angemeldete Revision zurückgenommen und erklärt, daß er das Urteil annimmt. Das Urteil ist damit rechtskräftig geworden.

Diebstahl im D-Zug Amsterdam — Berlin. — 22 000 holländische Gulden geraubt.. Aus einem Schlafabteil des FD-Zuges Amsterdam—Berlin ist dem Generalvertreter einer holländischen Firma die Brieftasche mit 22 000 holländischen Gulden gestohlen worden. Der Holländer hatte die Abteiltür verschlossen und sein Jackett mit der Brieftasche an einen Bügel gehängt, ehe er sich zur Ruhe begab. Er entdeckte den Diebstahl erst, als er in einem Berliner Hotel Wohnung genommen hatte.

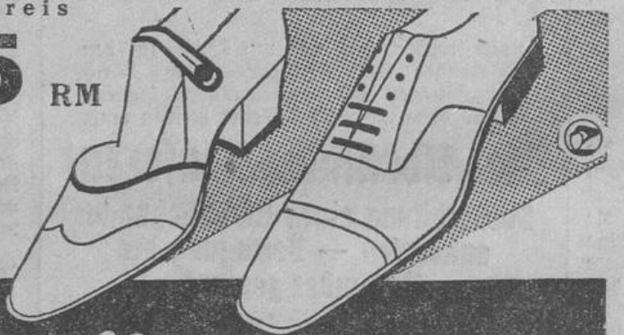
Kampf mit Schmugglern. Ein Danziger Schutzpolizeibeamter stellte nachts bei Neufahrwasser vier Alkohol- und Tabakschmuggler. Auf der Flucht wurde ein Schmuggler erschossen, zwei konnten verhaftet werden, der vierte entkam.

Selbstmord des Generalinspektors im französischen Pensionsministeriums. Aus Paris wird berichtet: Pensionsminister Berthod entdeckte in dem Büro eines seiner Mitarbeiter die Leiche des Generalinspektors im Pensionsministerium, Marcel Lehmann. Lehmann, der Kriegsbeschädigter war und im Alter von 47 Jahren stand, hat in seinem Büro Selbstmord durch Erschießen verübt. Man führt die Tat auf persönliche Enttäuschung zurück.

Der Südamerika-Forscher Nordenskjöld gestorben. Professor Erland Nordenskjöld ist im Alter von 55 Jahren gestorben. Erland Nordenskjöld, ein Sohn des berühmten Polarforschers und Entdeckers der nordöstlichen Durchfahrt, bereiste seit 1899 Patagonien, Argentinien, Bolivien und Mittelamerika.

85 Jahre Fußdienst

Jubiläums-Preis **6.85** RM



Jubiläums-Preis **8.85** RM

Röseler

OPLADEN
LÜTZENKIRCHEN

Dr. med. W. Bröcker
Facharzt für innere Krankheiten
Opladen, Kaiserstr. 4, Fernruf 550
Zu allen Krankenkassen zugelassen
Sprechstunden von 10—12, 3—5 Uhr

Vor allen Dingen
VENUS MARATTI
zum Baden, Sonnen, Springen!



„Venus"-Maratti-Badeanzüge, 4fach, reine Wolle gestrikt. In allen modern. Farben und Formen. — In jedem guten Geschäft erhältlich.

Hersteller SIGMUND GOERITZ A.-G., Chemnitz, Berlin, Lübben.

Ballspiel-Verein Burscheid



Am **Donnerstag, 7. Juli** 1932, abends 8.30 Uhr, findet im Vereinslokal Ohmann
eine außerordentliche
Mitglieder-Versammlung
statt, deren Wichtigkeit das Erscheinen sämtl. Mitglieder bedingt.
Vorstandssitzung 1 Stunde vorher, ebenfalls bei Ohmann.
Der Vorsitzende.

Turngemeinde Burscheid e. V.
Kreis 8 b — Bergischer Gau
Mittwoch, den 6. Juli, abends 8.30 Uhr, im Vereinslokal
Monats-Versammlung
Tagesordnung:
1. Kinderturnfest in Dabringhausen.
2. Gauturnfest.
3. Verschiedenes.

Der Turnrat.

Modenschau
Lyon's illustrierte Zeitschrift für Heim und Gesellschaft
Erscheint monatlich in eleganter, mehrfarbiger Ausstattung im Umfange von 64 Seiten
34 Seiten Mode
30 Seiten Unterhaltung.
Über 120 neue Modelle in jedem Heft
Preis 70 Pfennig
Unentbehrlich für Schneiderei
Zu haben in allen Buchhandlungen.

Wer zum
Teppicheinkauf
nach Köln fährt, versäume nicht, meine **Riesenlager im Teppichhaus Neumarkt** zu besichtigen. Meine Lager in **Gardinen, Stores, Dekorationsstoffen** werden Sie in Erstaunen setzen.
Teppichhaus Neumarkt
(Inhaber Ludwig Heidenheimer)
Köln, Neumarkt 14.

BMW - Imperia und **FN Motorräder**
von 695 Mark an. (Steuerfrei)
Willy Hausmann
Nagelsbaum, Fernsprecher 496.

7 bis 8000 RM 1. Hypothek
sofort nur vom Selbstgeber gesucht.
Offerten unter „H B. 100" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Vermessungsarbeiten
für das Kataster, wie Teilungen, Grenzfeststellungen, sowie Lagerpläne für Conzessionsgesuche jeder Art, Sicherstellung von Wasserrechten, Nivellements usw. führt aus
Theis
Staatlich vereideter Landmesser in **Wermelskirchen,** Fernspr. 2487

Zu vermieten
in Burscheid und Hilgen
ab sofort und 1. August 1932
schöne neuzeitliche
2- u. 3-Zimmer-Wohnung
Näheres: Archit. Badermann, Hilgen (Rhld.)



Gummi-Stempel
Email-Schilder!
f. Handel, Gewerbe, Behörden, Private und Vereine liefert schnell und billig
Franz Ansin, Burscheid
Hauptstraße 33.

Personal-Anzeiger des „Daheim"
Unsere Geschäftsstelle des Bergischen Volksboten vermittelt ohne Spesenaufschlag Anzeigen für das „Daheim". Das Publikum hat nur nötig, die Anzeigentexte bei uns abzugeben und die ermäßigten Gebühren zu entrichten.
Diese lauten:
Stellen-Angebote . . jetzt nur 90 Rpf.
Stellen-Gesuche . . . . jetzt nur 67 Rpf.
Sonstige kl. Anzeigen (auch Heiratsanzeigen) 1.08 RM für die Zeile (1 Zeile = 7 Silben)
Geschäftsstelle des „Bergischen Volksboten"

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Nr. 156 — 2. Blatt — Mittwoch, 6. Juli 1932

„Beim Baden ertrunken"

Mit dem Einsetzen warmer Witterung bringen die Zeitungen alljährlich unter der obigen Rubrik eine große Menge von Nachrichten. Das nasse Element fordert jedes Jahr seine Opfer. Meistens wird dann Krampf oder Herzschlag als Todesursache angegeben. Für viele Fälle mag das zutreffen, oft aber sind andere Ursachen mit im Spiele. Auch für unseren Bezirk dürfte es angebracht erscheinen, auf die elementaren Baderegeln hinzuweisen. Für so viele wird der Sprung ins kühle Naß zum jähen Grab, weil sie in erhitztem Zustand, ohne genügende Atempause und vorherige allmähliche Abkühlung übereifrig sich ins Wasser stürzen. Das gilt besonders für Leute mit schwachem Herzen, denn nur selten vermag das Herz einen so raschen und starken Temperaturwechsel, der den ganzen Organismus lähmt und auch auf das Gehör und das Gehirn einwirkt, zu ertragen. Im Zusammenhang mit dem Gesichtssinn kommt nämlich dem Gehör die Funktion zu, das Gleichgewicht des Körpers zu regulieren und zu erhalten. Wird nun der Gleichgewichtssinn durch eine Unvorsichtigkeit oder unnatürlichen Einfluß beim Baden plötzlich gestört, so findet sich der Badende nicht mehr zurecht und verliert jede Empfindung für geordnete Bewegungen. Diese Gefahr besteht besonders bei Leuten mit verletztem Trommelfell, wenn kaltes Wasser in das innere Ohr eindringt. Nichtschwimmer sollen sich in keinem Falle weiter als bis zur Brusthöhe ins Wasser hineinwagen, zumal manche Ufer nach einigen Metern ganz steil abfallen. Bei der geringsten Gefahr verliert dann der Nichtschwimmer jede normale Ueberlegungsfähigkeit und jeden Gedanken an eine natürliche Körperbewegung, die noch Aussicht auf Rettung bis zum Eintreffen weiterer Hielfe bieten könnte. Man sei daher sehr vorsichtig beim Baden in Seen und Weihern mit trübem Wasser oder in solchen Gewässern, deren Untergrundverhältnisse man nicht kennt. Das gilt auch für Kopfsprungübungen, denn gar leicht könnte ein Pfahl oder großer Stein unter der Wasserfläche zum Verhängnis werden. Unter keinen Umständen bade man sofort nach dem Essen, denn in der Gefahr ist ein voller Magen ein Hindernis. Infolge des starken Wasserdrucks auf den Magen des Badenden kann sich der Magen nicht entleeren, es tritt lediglich Brechreiz ein. Die Luftröhre wird ebenfalls verengt und die Lebensgefahr ist vorhanden. Auch vermeide man allzu langes Verweilen in kühlerem Wasser ohne Pause. Wartet bis der Körper vor Kälte zittert oder die Haut die buntesten Farben annimmt, ist ein Zeichen von Kühnheit und Unvorsichtigkeit. Wo an Badeplätzen Algen, Wasserhahnenfuß oder andere Schlingpflanzen sich befinden, ist auch erprobten Schwimmern größte Vorsicht anzuraten. Die vielerlei Gefahren beim Baden lassen es von vornherein ratsam erscheinen, daß man nie allein baden soll.

Auch bei Sonnenbädern halte man Maß. Erst nur mäßig lang sich den Sonnenstrahlen aussetzen.

Die diesjährigen Feriensonderzüge

Nach Mitteilung der Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal liegen die Verkehrstage der Feriensonderzüge 1932 jetzt fest. Die diesjährigen Ferienzüge werden verkehren:

Nach München von Düsseldorf Hbf und Hagen Hbf über Wuppertal—Solingen-Ohligs am 27., 28., 29. und 30. Juli.

Nach Freiburg—Basel und Triberg—Konstanz von Düsseldorf Hbf und Hagen Hbf über Wuppertal—Solingen-Ohligs am 28., 29. und 30. Siegen am 30. Juli.

Von Münster über Letmathe—Finnentrop—

Nach Stuttgart — Ulm—Friedrichshafen von

Nach Stuttgart — Ulm—Friedrichshafen von Düsseldorf Hbf und Hagen Hbf über Wuppertal —Solingen-Ohligs am 28. Juli.

Nach Bremen und Hamburg von Düsseldorf Hbf über Wuppertal—Hagen Hbf—Hamm am 28., 29., 30. Juli.

Nach Oldenburg und Wilhelmshaven von Düsseldorf Hbf und Köln über Wuppertal—Hagen Hbf—Hamm am 30. Juli.

Nach Norddeich und Nordseebädern von Düsseldorf Hbf und Köln über Wuppertal—Hagen Hbf—Hamm am 28., 29., 30. Juli.

Nach Lübeck—Rostock—Warnemünde von Düsseldorf Hbf und Köln über Wuppertal—Hagen Hbf—Hamm am 28. Juli.

Nach Lübeck—Kiel—Holsteinische und Oldenburgische Bäder von Düsseldorf Hbf und Köln über Wuppertal—Hagen Hbf—Hamm am 30. Juli.

Nach Stralsund, Rügen, Ostseebäder von Düsseldorf Hbf und Köln über Wuppertal—Hagen Hbf—Hamm am 27. Juli.

Nach Swinemünde—Carlshagen—Trassenheide —Ostseebäder von Düsseldorf Hbf und Köln über Wuppertal—Hagen Hbf—Hamm am 28. Juli.

Nach Schlesien (Görlitz—Breslau—Oppeln—Beuthen) von Köln über Wuppertal—Hagen Hbf —Soest am 28. Juli.

Von Düsseldorf Hbf über Duisburg—Soest am 27. und 30. Juli.

Nach Ostpreußen (Marienburg, Königsberg) von Opladen—Solingen-Ohligs am 28. Juli.

Von Düsseldorf Hbf über Wuppertal—Hagen Hbf—Hamm am 28. und 29. Juli.

Nach Leipzig—Dresden von Düsseldorf Hbf und Köln über Wuppertal—Hagen Hbf—Soest am 27. Juli.

Nach dem Eichsfeld, Südharz und Leipzig von Düsseldorf Hbf und Köln über Wuppertal—Hagen Hbf—Soest am 28., 29. und 30. Juli.

Nach Thüringen (Eisenach—Erfurt) von Düsseldorf Hbf und Köln über Wuppertal—Hagen Hbf—Arnsberg am 28., 29. und 30. Juli.

Nach Nordharz (Goslar—Wernigerode—Halberstadt) von Düsseldorf Hbf und Köln über Wuppertal—Hagen Hbf—Soest am 28. und 30. Juli.

Zu den Zügen ist noch zu bemerken, daß ihr Fahrplan gegenüber dem Vorjahre wesentlich verbessert worden ist. Sie werden außerdem mit guten Wagen, fast ausnahmslos vierachsigen Wagen, ausgestattet und schnellzugmäßig durchgeführt. Eil- oder Schnellzug-Zuschläge werden jedoch nicht erhoben. Gegenüber den früheren Jahren ist die Fahrtdauer erheblich verkürzt.

In den Feriensonderzügen wird jedem Reisenden, auch in Gesellschaften und Familien, die zusammen reisen wollen, ein Platz in einem bestimmten Abteil bereit gehalten und zwar je nach Wunsch in einem Raucher- oder Nichtraucherabteil. Für die Platzbereithaltung wird keine besondere Gebühr erhoben.

Die Fahrkarten können jederzeit schriftlich bestellt und ab 29. Juni auch ohne vorherige schriftliche Bestellung am Fahrkartenschalter gelöst werden.

Weitere Angaben über Fahrkarten-Verkauf, Fahrplan und Fahrpreise der Feriensonderzüge enthalten die bei den Fahrkarten-Ausgabestellen zum Selbstkostenpreise von 20 Pfg. erhältlichen Heftchen.

Erhebung einer Nachtragsumlage

Unter dem Vorsitz von Herrn Landrat Trimborn erledigte der Kreisausschuß in zwei Sitzungen in den letzten Tagen eine umfangreiche Tagesordnung. Er gab seine Zustimmung zu mehreren Industrie- und Wirtschaftskonzessionen und behandelte weiterhin eine Reihe von Steuerangelegenheiten.

Gegen die Weiterverpachtung mehrerer Jagdbezirke wurden Bedenken nicht erhoben.

Von der Benennung des Schlossers Heinrich Caspers, Monheim, und Walter Sichelschmidt, Dabringhausen als Sachverständige der Handels- und Landwirtschaftskammer nahm der Kreisausschuß Kenntnis. Als Sachverständige für die Verbraucher wurden berufen der Schlosser Heinrich Caspers, Monheim und Walter Sichelschmidt, Dabringhausen. Als Stellvertreter wurden benannt: der Werkstättenarbeiter Georg Westermann, Hüscheid und der Bäckermeister Hermann von Polheim, Hückeswagen. Vor der Erteilung zur Erlaubnis des Milchhandels ist je ein Sachverständiger aus den Kreisen der Milcherzeuger, der Molkereigenossenschaften, der Privatmolkereien, des Milchhandels sowie der Verbraucher gutachtlich zu hören. Die Sachverständige der infrage kommenden Berufsorganisationen sind von den entsprechenden Vertretungen vorgeschlagen. Als Sachverständige der Verbraucher wurden vom Kreisausschuß für den oberen und unteren Kreisteil eine größere Anzahl besonderer Personen benannt.

Entsprechend der vom Bezirksausschuß genehmigten Kreissatzung für die Gärtnereifortbildungsschule des Kreises wurden als Mitglieder des Schulbeirates gewählt: Für die Arbeitgeber: P. J. Febritzius, Lev.-Wiesdorf; Hugo Wiedenhoff, Burscheid; Karl Braun, Langenfeld; Hartnauer, Leverkusen. Für die Arbeitnehmer: Gustav Pranger, Burscheid; Straatmann, Lev.-Wiesdorf; Henel, Langenfeld. Hinzu kommt der Schulleiter Kreisgärtner Schnaare.

In der Wertzuwachssteuerordnung vom 26. Februar 1932 wurden auf Verlangen des Bezirksausschusses einige formelle Aenderungen vorgenommen.

Einen breiten Raum nahmen die Erörterungen über den gegenwärtigen Stand der Auseinandersetzung mit den umliegenden Großstädten aus Anlaß der kommunalen Umgliederung ein. Die bisher von der Verwaltung getroffenen Maßnahmen und Verhandlungen wurden gebilligt.

In seiner zweiten Sitzung nahm der Kreisausschuß dann zu einer langen Reihe von Einsprüchen Drittverpflichteter gegen die Heranziehung zur Unterstützung von Angehörigen Stellung.

Die Reichsversicherungsanstalt hatte dem früheren Landkreis Solingen zur Errichtung gesunder Kleinwohnungen für Minderbemittelte ein Darlehen zur Verfügung gestellt, das mit 6 Prozent zu verzinsen und mit 2 Prozent zu tilgen ist. Auf Antrag des Bezirksfürsorgeverbandes wurde die Tilgungsrate auf 1 Prozent herabgemindert. Der Kreisausschuß gab dieser Maßnahme seine Zustimmung.

Für die Durchführung des orthopädischen Turnens in den verschiedenen Gemeinden des Kreises wurde ein entsprechender Betrag zur Verfügung gestellt.

Der Kreisausschuß nahm dann zu einer Vorlage der Kreisverwaltung auf Erhebung einer Nachtragsumlage in Höhe von 10 Prozent Stellung. Durch eine derartige Nachtragsumlage wird der Fehlbetrag des Kreises um etwa 250 000 RM verringert. Der Kreisausschuß war mit der Erhebung der Nachtragsumlage einverstanden. Damit hat die gesamte Kreisumlage mit 61 Prozent Gesamtumlage den Stand des Vorjahres erreicht. Im Vorjahre wurden außerdem noch $7^1/_2$ Prozent Sonderumlage für die Sanierung der Landesbank als Provinzial-Nachtragsumlage erhoben, die in diesem Jahre noch nicht angefordert sind.

Einem Vertrage über die Heilbehandlung Hilfsbedürftiger mit dem Verein der Aerzte des unteren Rhein-Wupper-Kreises trat der Kreisausschuß bei. Gleichzeitig erhielt die Verwaltung die Ermächtigung für die Nachprüfung der Rezepte für Hilfsbedürftige Vertrauensapotheker heranzuziehen.

Einer Forderung der kommunalen Aufsichtsbehörde bei der Regierung Düsseldorf entsprechend beschäftigte sich dann der Kreisausschuß noch mit einer Differenzierung der Wohlfahrtsrichtsätze. Es wurden drei Teurungsgruppen geschaffen: Zu der 1. Gruppe mit dem Richtsatz von 34 RM für den Hauptunterstützungsempfänger gehören die größeren Städte und Gemeinden des Kreises, während der 2. und 3. Gruppe mit dem Richtsatz von 33 bezw. 32 RM für den Hauptunterstützungsempfänger die mittleren und kleineren Städte und Gemeinden des Kreises zugeteilt wurden.

Aberwachung der Milchpreise

Der Regierungspräsident hat die nachgeordneten Behörden erneut angewiesen, sich mit allem Nachdruck dafür einzusetzen, daß die 2. Verordnung, betr. die Regelung der Milchpreise im Regierungsbezirk Düsseldorf, die am 8. Mai 1932 in Kraft getreten ist, durchgeführt wird. Wie der Herr Reichskommissar für Preisüberwachung darauf verzichtet hat, in seine eigene Verordnung Strafandrohungen aufzunehmen, weil Strafverfahren sich erfahrungsgemäß zu lange hinziehen, so beabsichtigt auch der Regierungspräsident in Düsseldorf seiner Verordnung dadurch Geltung zu verschaffen, daß Betriebe, welche die behördlichen Anordnungen nicht befolgen, zunächst kurzfristig geschlossen werden. Gewisse Kreise, die aus den unhaltbaren Zuständen einer beispiellosen Unordnung auf dem Milchmarkte durch überhöhte Handelsspannen ihre Vorteile bezogen haben, sind natürlich scharfe Gegner der Verordnung und versuchen es allenthalben, die Bemühungen des Regierungspräsidenten um die Wiederherstellung der Ordnung zu durchkreuzen. Sie berufen sich dabei auf ein freisprechendes Urteil wegen Uebertretung in der ersten Verordnung vom 19. März 1932, welches diese für ungültig erklärt haben soll, weil die Festsetzung von Mindestpreisen unzulässig sei. Gegen das Urteil ist sofort Berufung eingelegt worden, und es dürfte nicht zweifelhaft sein, daß die übergeordnete Instanz sich der Auffassung der höchsten Verwaltungsinstanzen anschließen wird, die in einem Schreiben des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe an einen Reichsverband vom 6. 6. 1932 zum Ausdruck kommt, das folgenden Wortlaut hat:

„Die Frage der Festsetzung von Mindestpreisen für Milch ist bereits Gegenstand von Verhandlungen mit dem Herrn Reichskommissar für Preisüberwachung gewesen. Dabei ist sowohl von dem Herrn Reichskommissar wie von mir der Standpunkt vertreten worden, daß die Festsetzung von Mindestpreisen den gesetzlichen Bestimmungen auf dem Gebiete der Preisüberwachung nicht zuwiderläuft".

Der Regierungspräsident weist darauf hin, daß er wegen der Erfahrungen, die er in den letzten Monaten gemacht habe, immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß der von ihm beschrittene Weg dringend notwendig und als der einzig richtige zu bezeichnen sei. Diese Auffassung wird übrigens von allen denen, die in einer gesunden Entwicklung des Milchmarktes Interesse haben, begrüßt. Besonderen Verhältnissen in einzelnen Bezirken konnte durch die Verordnung auf Antrag der Beteiligten Rechnung getragen werden. So schweben beispielsweise augenblicklich wieder Verhandlungen im Bergischen Land, die voraussichtlich in einer Woche zum Abschluß kommen werden.

Der Regierungspräsident hat die nachgeordneten Behörden nochmals ersucht, die beteiligten Kreise auf die Beachtung der Bestimmungen, insbesondere die Einhaltung der vorgeschriebenen Mindestpreise hinzuweisen und ihm Uebertretungsfälle unverzüglich mitzuteilen, damit die Schließung des Betriebes angeordnet werden kann. Für den Milchhändler kann eine Uebertretung auch noch die unangenehmen Folgen haben, daß ihm die Konzessionsbehörden die Zuverlässigkeit absprechen.

Aus der Heimat

Heute politischer Funk

Am heutigen Abend in der Zeit von 7—7.30 Uhr wird Reichstagsabgeordneter Josef Joos von der Zentrumspartei vor das Mikrophon des Westdeutschen Rundfunks treten und über das Thema „Der nationale und soziale Staatswille des christlichen Volkes" sprechen.

Rosenfest in Paffenlöh

Jetzt sind wieder die Tage gekommen, von denen es im Volkslied heißt: „Noch ist die blühende, goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen". Wie keine andere Blume wird die Rose von Dichtern und Sängern seit altersher im Liede gefeiert. Die edle Rose gilt schon seit dem grauen Altertum als die Königin unter den Blumen. Fast in jedem Garten trifft man während des Sommers die edle Rose an. Oft blüht sie bis in den Oktober hinein. Wir freuen uns an ihr, so wie es in dem alten Lied heißt: „Freut euch des Lebens, so lange das Lämpchen blüht, pflücket die Rose, ehe sie verblüht".

Am kommenden Sonntag veranstaltet Herr Ernst Wolf, der Besitzer des bestens bekannten Ausflugslokals in Paffenlöh, ein großes Rosenfest mit einem Gartenkonzert, zu den das gesamte Blasorchester des Oelberger Musikvereins verpflichtet wurde. Es muß wunderschön sein, sich im Paffenlöher Rosengarten zu befinden und an den Weisen der Oelberger erfreuen zu können. Im Saale ist Gelegenheit gegeben, das Tanzbein zu schwingen.

Aufgeklärter Diebstahl

Wir berichteten in unserer letzten Montagausgabe über den Waffenfund in Kaltenherberg, worunter sich auch eine Pferdedecke befand. Aufgrund unserer Notiz meldete sich der Verlierer bei der hiesigen Polizei und dort stellte sich heraus, daß es die Decke des Mannes war, die demselben im März vor der Wirtschaft Krüth in Flügel von seinem Wagen gestohlen worden war.

Ferien des Kreisausschusses

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Rhein-Wupper-Kreises macht bekannt: Unter Bezugnahme auf § 5 des Regulativs zur Ordnung des Geschäftsganges und des Verfahrens bei den Kreisausschüssen vom 28. Februar 1894 und 4. April 1888 bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen die Ferien des Kreisausschusses vom 21. Juli bis 1. September 1932 dauern.

Termine zur mündlichen Verhandlung werden während der Ferien nur in eiligen Sachen abgehalten. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Reichsjugendwettkämpfe 1932

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister für Volkswohlfahrt durch einen Erlaß darauf hingewiesen, daß auch in diesem Jahre — möglichst in Verbindung mit den turnerischen und sportlichen Wettkämpfen am Verfassungstage — wieder Reichsjugendwettkämpfe veranstaltet werden. Bei der Bedeutung der Reichsjugendwettkämpfe für die Verbreitung gesunder Leibesübungen ist die Beteiligung der schulentlassenen Jugend an diesen Wettkämpfen nach Kräften zu fördern.

Die vom Herrn Reichspräsidenten erneut für die Reichsjugendwettkämpfe gestiftete Ehrenurkunde kommt in Frage für alle Jugendwettkämpfe (mit Ausnahme derjenigen der Schulen), welche von Behörden veranstaltet werden. Hierzu sind auch die Kreis- und Ortsausschüsse für Jugendpflege zu rechnen.

Auch in diesem Jahre ist die Zahl der zu verleihenden Ehrenurkunden derart einzuschränken, daß etwa auf jeden 20. Teilnehmer eine Urkunde entfällt.

Ferner ist darauf hinzuwirken, daß den Teilnehmern an den Wettkämpfen der Erwerb der Ehrenurkunde zur Vermeidung der Entwertung nicht zu leicht gemacht wird. Die Verleihung mehrerer Urkunden an einen Teilnehmer darf unter keinen Umständen erfolgen.

Gustav-Adolf-Tagung in Wuppertal-Elberfeld

Die 88. Provinzialversammlung des Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in der Rheinprovinz wird am kommenden Samstag, 18 Uhr, mit einem Gottesdienst von Generalsuperintendent D. Stoltenhoff, Koblenz, in der alten luth. Kirche am Kolk in Elberfeld eröffnet. In der nachfolgenden Begrüßungsversammlung spricht Pfarrer Lic. Klugkist Hesse über Gustav-Adolfsgeist in Elberfeld vor Gustav Adolf. Der Sonntag bringt Festgottesdienste von Generalsuperintendent D. Blau aus Posen und Geheimrat Prof. D. Dr. Rendtorff, Leipzig, dem Vorsitzenden des Deutschen Zentralvereins der Gustav-Adolf-Stiftung.

Senkung der Kurzarbeiterunterstützung

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung hat, wie der „Börsen-Courier" berichtet, durch Runderlaß den Arbeitsämtern mitgeteilt, daß mit Wirkung von der laufenden Woche an die Kurzarbeiterunterstützungen zu senken seien. Durch neue Verordnung sind die Sätze um nicht ganz 10 Prozent gekürzt worden.

Ueber die Anzahl der Kurzarbeiter schreibt das Blatt, daß in der letzten Aprilwoche noch rund 290 000 Kurzarbeiter beschäftigt waren; diese Zahl ging in der letzten Maiwoche ein wenig zurück. Die stärkste Kurzarbeiterziffer während des vergangenen Winters betrug etwas über 300 000.

Sachverständiger für vorgeschichtliche Funde

Der bekannte Heimatschriftsteller Mittelschulkonrektor Blanckertz-Hückeswagen ist vom Minister zum Sachverständigen für vorgeschichtliche Funde im Bergischen Land ernannt worden. Vom Kreis ist bekanntlich die Ernennung von Herrn Blanckertz zum Konservator des Bergischen Landesmuseums beantragt worden.

Die Lage des Kölner Zoologischen Gartens

In der gestrigen ordentlichen Generalversammlung der Kölner Zoologischen Garten AG erstattete Direktor Dr. Hauchecorne den Jahresbericht, aus dem hervorzuheben ist, daß trotz höherer Besucherzahl die Einnahmen zurückgegangen sind, sodaß sich der Gesamtverlust auf 23 607 Mark beläuft. Die Durcharbeitung des Gartens, der Tierhäuser und Gehege hat wesentliche Fortschritte gemacht. Der Tierbestand wurde weiter verjüngt, vervollständigt und bereichert. Allgemein wurde anerkannt, daß der Zoo durch wirkungsvolle Propaganda alles in die Wege leitet, das Publikum heranzuziehen, damit nicht eines Tages diese wertvolle Volksbildungsstätte ein Opfer der Wirtschaftskrise wird.

Schwarzarbeiter vernichten das Handwerk

Aus dem Bericht der Kölner Handwerkskammer über die Lage im Juni geht u. a. hervor, daß sich die saisonmäßige Belebung einzelner Gewerbezweige in den letzten beiden Monaten nicht hat durchsetzen können, und daß ein gewisser Stillstand eingetreten ist. Es ist anzunehmen, daß in Kürze die abgleitende Entwicklung der Wirtschaft ihren Fortgang nimmt. Anzeichen dieser Art können bereits festgestellt werden. Die letzten Notverordnungen mit ihrer weiteren Senkung der Kaufkraft werden zweifellos dieser Entwicklung Vorschub leisten. Hinzu kommt, daß die neuerdings festgelegte Kürzung der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung das Heer der Schwarzarbeiter noch vergrößern wird.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Sturz mit dem Rade

Leverkusen-Steinbüchel, 6. Juli. Am Sonntagnachmittag hatte der Landwirt Peter Fink aus Engstenberg in Blecher geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. F. fuhr auf dem Rückwege mit seinem Rad die Straße von Dülmen nach Gronenborn herunter. Auf dieser steilen Strecke versagte im plötzlich die Rücktrittbremse. Er verlor die Herrschaft über sein Rad und stürzte in den Straßengraben, wo er längere Zeit bewußtlos liegen blieb. Später schleppte er sich zu einer Wirtschaft in Neuboddenberg, wo der herbeigerufene Arzt einen Schlüsselbeinbruch feststellte. Der Verunglückte wurde mittels Krankenwagens in seine Wohnung gebracht.

Tödlicher Autounfall

Leverkusen, 6. Juli. Ein schwerer Unfall ereignete sich Dienstagabend gegen 22.20 Uhr etwa 100 Meter vor der Eisenbahnüberführung der Strecke Köln — Düsseldorf. Dort wurde eine Radfahrerin, die in Richtung Leverkusen fuhr, von einem in gleicher Richtung fahrenden Lieferwagen erfaßt und so schwer verletzt, daß der Tod nach einigen Minuten eintrat. Der Fahrer fuhr, ohne sich um sein Opfer zu kümmern, mit abgeblendetem Licht weiter, so daß es nicht gelang, die Wagennummer festzustellen.

Kein Defizit mehr?

Leverkusen, 6. Juli. Auf dem Krönungsball des Schützenvereins 07 machte Bürgermeister Dr. Claes eine kommunalpolitisch hochinteressante Mitteilung. Nach seinen Angaben ist das Defizit des Haushaltes, das ursprünlich 500 000 Mark betrug, um 300 000 RM herabgemindert worden. Es sind 200 000 RM im vergangenen Jahre erspart worden und in diesem Jahre konnten bereits 100 000 Mark durch Streichung von nicht unbedingt notwendigen Ausgaben eingespart werden. Die restlichen 200 000 RM hofft man ebenfalls noch herauszuwirtschaften, sodaß die Aussicht besteht, daß das augenblickliche Etatsjahr ohne Defizit abgeschlossen werden kann. Auf Grund dieser Sparmaßnahmen glaubt der Bürgermeister durchsetzen zu können, daß die Grundvermögenssteuer, die in Leverkusen weit unter dem Landessatz liegt, von der Regierung nicht erhöht wird, obgleich diese bereits eine entsprechende Aufforderung an die hiesige Stadtverwaltung gerichtet hat.

Leiche gelandet

Leverkusen, 6. Juli. Montagmorgen wurde die Mitteilung gemacht, daß in Wiesdorf aus dem Rhein eine Leiche angeschwemmt worden sei. Als Polizeibeamte daraufhin zum Rhein eilten, mußten sie feststellen, daß die Leiche inzwischen abgetrieben und unter einen Küstendampfer geraten war. Später ist sie jedoch wieder gelandet worden.

Wiederum ein Opfer des Rheines

Hitdorf, 6. Juli. Nachdem erst in der vorigen Woche ein 21jähriger Matrose im hiesigen Hafen ertrank, mußte am gestrigen Dienstagnachmittag wiederum ein junger Mann im Rhein sein Leben lassen. Der 18jährige Sohn eines hier im Hafen liegenden Schiffers wollte sich von dem im Hafen liegenden Floß der Firma Freiburg ins Wasser gleiten lassen; dabei geriet er mit dem Kopf unter das Floß und ertrank. Der junge Mann war Nichtschwimmer.

Aus der näheren Umgebung

Wuppertal

Dampfkran in die Wupper gestürzt

Gestern vormittag ereignete sich im Stadtteil Barmen-Laaken ein schwerer Unglücksfall. Bei der Firma Schlieper & Baum sollte ein Dampfkran von der einen Seite des Fabrikgebäudes über die Wupper zu dem anderen Teil des Werks gebracht werden. Auf dem Transport gab infolge der schweren Belastung ein Brückenpfeiler nach, und der Dampfkran stürzte mit furchtbarem Getöse in die Wupper. Ein Arbeiter, der sich auf dem Kran aufhielt, wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Bergung des großen Krans ist sofort in Angriff genommen worden.

Düsseldorf

Die Inhaberin eines Goldwarengeschäftes überfallen

Für 5000 Mark Schmucksachen gestohlen

Am Dienstagnachmittag kurz nach 3 Uhr wurde auf die Inhaberin eines Goldwarengeschäfts in der Neustraße in Düsseldorf ein schwerer Raubüberfall verübt. Zwei junge Burschen betraten den Laden, würgten und fesselten die Inhaberin und schlugen mit einem schweren Gegenstand auf ihren Kopf. Hierauf entwendeten sie Brillanten und Wertgegenstände im Werte von 5000 Mark und flüchteten mit einem Auto. Die Ueberfallene mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Polizei hat die Ermittlungen nach den Tätern sofort aufgenommen.

Düsseldorf. Dachstuhlbrand infolge Explosion einer Lötlampe. Als nachmittags in der Blumenthalstraße auf dem Dach eines Hauses ein Dachdeckermeister mit Reparaturarbeiten beschäftigt war, explodierte aus noch unbekannter Ursache die Benzinlötlampe. Der Dachstuhl geriet in Flammen und wurde vollkommen vernichtet. Der Feuerwehr gelang es aber, die unteren Stockwerke des Hauses zu retten. Der Dachdeckermeister hat nur leichtere Verletzungen davongetragen.

Polizeiaufgebot im Gerichtsgebäude

Im großen Betrugsprozeß wegen Provisionsschwindels gegen 24 Angeklagte, der seit 14 Tagen vor der Düsseldorfer Großen Strafkammer verhandelt wird, wurden gestern nach Verhandlungsschluß sechs Angeklagte verhaftet. Im Laufe der Beweisaufnahme waren die Angeklagten so schwer belastet worden, daß für sie hohe Strafen zu erwarten sind und Fluchtverdacht gerechtfertigt erscheint. Die Staatsanwaltschaft hatte durch ein starkes Polizeiaufgebot alle Ausgänge des Gerichtsgebäudes besetzten lassen, um eine Flucht der Angeklagten zu verhindern. Der Prozeß dürfte im Laufe der Woche beendet werden.

Köln

Köln. Das ehem. 7. rhein. Infanterieregiment Nr. 69 tagte in Köln. Bereits am Samstagnachmittag fand der Empfang der auswärtigen Vereine statt. Bei der Tagung des Offizierbundes in der Bürgergesellschaft wurde an Stelle des kürzlich verstorbenen Vorsitzenden und letzten Kommandeurs Oberst a. D. Kutzbach, Major Braun zum Bundesvorsitzenden gewählt. Am Samstagabend fand die Einführung des neuen Präsidenten anläßlich des Begrüßungsabends statt. Die Vorsitzenden der Ortsgruppen versammelten sich am Sonntagvormittag im festlich geschmückten Saal der Bürgergesellschaft zu einer Totenfeier für Kutzbach. In der Trauerrede wies Kaplan König auf die Verdienste der Gefallenen, insbesondere des letzten Kommandeurs, hin und forderte auf, in ihrem Sinne weiterzuarbeiten am Wiederaufstieg des deutschen Vaterlandes. Anschließend nahm Major Braun die Weihe der neuen Gedenkplatte der Ortsgruppe Köln vor. Abends begann die Feier des 35jährigen Bestehens der Ortsgruppe Köln. Der Einmarsch der Fahnen bildete den Höhepunkt der Feier, die von Märschen und Tanzdarbietungen umrahmt war.

Kraftwagen mit sieben Zentner Kaffee beschlagnahmt

Durch Beamte der Zollaufsichtsstelle Schmithof wurde ein Kraftwagen aus Köln gestellt, der etwa sieben Zentner Rohkaffee, 1/2 Zentner gebrannten Kaffee und einen Zentner Zucker geladen hatte. Der Führer des Wagens und eine weitere Person wurden festgenommen.

Das alte Städtchen Rheindorf

Am Sonntag unternahm die Abteilung Niederwupper des Bergischen Geschichtsvereins von Opladen aus eine Wanderung durch die Rheinorte Rheindorf, Hitdorf und Monheim. In Rheindorf führte Herr Lütgenau, ein alter Rheindorfer, die Teilnehmer durch den Ort und machte sie mit seiner Geschichte vertraut. Seinen Ausführungen ist folgendes zu entnehmen:

Letzte Akkorde aus der Zeit der Franken klingen als Sage hinüber in unsere Zeit. Zu Beginn des 7. Jahrhunderts hat die Macht der Nachfolger Chlodwigs abgenommen. Der Hausmeier oder Majordomus, der erste Minister des Frankenreiches, übt den größten Einfluß auf die Regierung aus. Pippin der Ältere wird Stammvater eines neuen Herrschergeschlechtes, aus dem später Karl der Große als erster römischer Kaiser deutscher Nation hervorgeht. Entweder Pippin der Aeltere oder dessen Vater soll es gewesen sein, der auf einer Reise bei Rheindorf sich über den Rhein setzen ließ. Wenn es Pippin der Aeltere war, so muß das Ereignis in die Zeit zwischen 628 und 638 gefallen sein. War es dessen Vater, so ist der Zeitpunkt selbstverständlich früher zu datieren. Aber keine Urkunde meldet davon. Man spricht diesbezüglich wie von einer Tatsache, die durch mehr als tausend Jahre von Generation zu Generation weiter gegeben wurde. Was ist nun Geschichte und was ist Sage? Bis vor ungefähr 50 Jahren haben irgendwo noch schwere, vom Wasser schwarz gewordene, eichene Pfähle im Rheinufer gesteckt, die als letzte Ueberreste jener Fähre galten. Man sinnt diesen letzten Akkorden aus der Zeit der Franken nach wie einem Lied aus alter Märchenzeit. Wo war sein Ursprung und wer vermag diese Melodie richtig zu deuten?

*

Die erste urkundliche Ueberlieferung für Rheindorf stammt aus dem Jahre 1173. Da wird zum ersten Male das Schloß genannt. Der dem Rhein zuliegende Teil ist als der ältere anzusprechen, während der andere aus einer viel späteren Zeit stammt. Ursprünglich befand sich der Haupteingang an der Nordwestseite. Ein zugemauertes Tor verrät heute noch den alten Eingang. Der Turm an dieser Seite enthielt in seinem unteren Teil sicherlich ein Gefängnis. Der obere Teil bildete den Abschluß einer Kapelle, in der noch vor ungefähr 100 Jahren Messen gelesen wurden. Wehrhaft und trutzig standen Burg und Turm, jederzeit bereit, einem andringenden Feind standzuhalten. Die alten Schießscharten wurden in neuerer Zeit zugemauert, doch sind sie als Umrisse noch deutlich zu erkennen. Daß die Burg von einem Wassergraben umgeben war, ist kaum anzunehmen. Unterschrieben ist die erwähnte Urkunde aus dem Jahre 1173 von Meffried von Rheindorf.

*

Die Zeit des 12. Jahrhunderts ist die Epoche der Kirchen und Klöster. Neue Landesteile werden urbar gemacht und gerodet. Die germanischen Besitzverhältnisse hören auf zu existieren. Kirchen, Klöster und Grundherren (Adel) sind die Besitzer des Bodens geworden. Immerhin gibt es noch etwas, was man die gemeine Mark nennt. Das ist der Besitz, der keinem einzelnen gehört, sondern der Ortsgemeinschaft. Jedenfalls ist diese Besitzart fränkischen, also germanischen Ursprungs und in Rheindorf existierte bis 1748 eine Markgenossenschaft, die sich hauptsächlich auf die Waldungen ausdehnte. Es gab genaue Vorschriften darüber, wann Holz gefällt und Reisig gesammelt wurde. Aus dem Jahre 1750 ist bekannt, daß den Opladenern der Rheindorfer Wald verboten wurde, weil sie „mein und dein" nicht unterscheiden konnten. Ob aus diesem Grunde sich so wenig Beziehungen zwischen Opladen und Rheindorf ergeben? Dieser geschichtlich verbriefte Gegensatz hat ganz bestimmt mit der Eingemeindung Rheindorfs nach Leverkusen seinen Abschluß gefunden . . .

*

Rheindorf verfügt aus dem Jahre 1628 eine seltene Rarität. Im Kupferstichkabinett in Berlin fand Herr Lüttgenau die Reproduktion eines alten Kaltnadelstiches von Rheindorf aus dem genannten Jahre. Man sieht im Vordergrund am Ufer des Rheins gewaltige Stapel von Holz und auf dem Rhein selbst ganz in der Nähe einige ankernde Segelschiffe. Auf dem linken Ufer sieht man Rheinkassel mit der „Dormanskirch". Diese war sicherlich dem Heiligen Amandus geweiht. Der Stich selbst zeigt dann noch das Siegel der Rheindorfer Herren aus dem Jahre 1389. Das Wappen besteht aus einem spitz nach unten laufenden Schild mit einem Kreuz aus Kugeln. Ueber dem Schild erhebt sich ein Helm mit einem daraus entspringenden Hunde. Rund um das Siegel steht der Name Ulrich von Ryndorp. Dieser war wahrscheinlich der letzte seines Geschlechtes. Die Sage geht, daß er bei Pulheim gefallen sein soll, als einmal die Kölner diesen Ort bekriegten und Ulrich von Ryndorp mit einem Aufgebot zur Waffenhilfe erscheinen mußte.

*

St. Gereon und St. Pantaleon in Köln hatten in Rheindorf große Besitzungen. Auch St. Aposteln und das Altenberger Kloster verfügten über viel Grundbesitz. Zu Altenberg gehörte unter anderem der Wambacher Hof und zu St. Aposteln der Röttger Hof. Kirchen und Klöster hielten an ihrem Besitz fest und als Napoleon deren Güter säkularisierte, nahm der preußische Staat als fiskalischer Erbe diesen Besitz in sein Eigentum. Die Säkularisation wurde in Rheinland als eine Art Bauernbefreiung betrachtet, weshalb sich auch die Gestalt Napoleons großer Verehrung erfreute. Daß die Kirche wieder in den Besitz großer Ländereien zu kommen trachtete, ist klar, und als die preußische Regierung das von der französischen Regierung übernommene Land an die Bauern verkaufte, belegte die Kirche die Käufer mit dem Bann, der erst nach einer langen Zeit von 30 Jahren aufgehoben wurde. Man kann sagen, daß erst mit dem Eintritt der preußischen Regierung durch den Freiherrn von Stein die Bauernbefreiung im Rheinland durchgeführt wurde.

*

Mitte des vorigen Jahrhunderts gab es in Rheindorf blühende Hausindustrien. So stand die Korbmacherei und die Weberei in hoher Blüte. Dem Fortschritt der Zeit haben diese Industrien aber nicht standhalten können. Der Siegeszug der Technik löschte sie aus. Aber ein Zweig hat sich noch erhalten können. Das ist die Fabrikation von Dachpfannen. Es gibt „rote Pannen" und „schwarze Pannen". Und warum sind die „schwarzen Pannen" die besten? Herr Lüttgenau wußte diesbezüglich einen originellen Vers aufzusagen, behauptet man doch von einem rothaarigen Menschen, daß er „verkehrte Pannen op dem Dach" hat. Nun leuchtet es ohne weiteres ein, weshalb die schwarzen Pannen die besten sind . . .

*

Rheindorfs Wohl und Wehe war namentlich in alten Zeiten von dem Betrieb der Fähre abhängig. Der Rhein selbst ist und bleibt das Lebenselement dieses Ortes. Schönes und minder Gutes weiß die Chronik zu berichten. Noch in aller Erinnerung ist die gewaltige Hochwasserkatastrophe von 1882. Damals überspülten die Hochfluten des Rheins fast die gesamten Ortschaften am Strom. Rheindorf selbst war so ziemlich durch einen Damm geschützt. Aber die Hilferufe der verzweifelten Bewohner von Worringen hörte man bis nach Rheindorf. Derartige Katastrophen werden wohl nach menschlichem Ermessen nie wieder eintreffen, denn erst vor einigen Jahren erfuhr die Dammkrone eine Erhöhung und Befestigung. Und zur schönen Sommerszeit bietet gerade sie für den Wanderer den angenehmsten Weg den Rhein hinab bis Hitdorf, Monheim und Baumberg.

Das Neueste

Im Wahlkampf der Zentrumspartei sprach Reichskanzler a. D. Dr. Brüning Dienstagabend in Wuppertal und Oberhausen.

In zwei großen Zentrumsversammlungen in Castrop-Rauxel nahm am Dienstagabend der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald das Wort.

Der anhaltische Landtag sprach sich, einem sozialdemokratischen Antrag folgend, für die sofortige Aufhebung der sechsten Notverordnung aus.

Der deutsche Generalkonsul in Sydney ist beauftragt worden, der australischen Bundesregierung den Dank der deutschen Regierung für die den verunglückten deutschen Fliegern Bertram und Klausmann gewährte Hilfe auszusprechen.

„Graf Zeppelin" ist heute früh mit 37 Passagieren zu seiner ADAC-Fahrt gestartet.

Eine Sitzung der Organisation der Berliner Großschlächter, Ladenfleischer und Marktfleischer hat gestern beschlossen, am kommenden Markttage, also am Freitag, wieder Vieh zu kaufen. Durch diesen Entschluß ist der Käuferstreik auf den Berliner Schlachthöfen abgeblasen.

Im Südosten Berlins wurde gestern abend bei einer politischen Auseinandersetzung ein unbeteiligter Schneidermeister durch einen Schuß in den Unterschenkel verletzt. In einem anderen Fall wurde eine Putzmacherin von einem Unbekannten, der vor einem nationalsozialistischen Lokal stand, angeschossen.

Ein 24jähriger Berliner Vieh- und Bankagent hat sich und seine 21 Jahre alte Braut in seinem Motorboot auf der Havel getötet.

In Düsseldorf wurde ein Angehöriger der KPD überfallen und schwer verletzt. Vier Personen wurden als der Tat dringend verdächtig festgenommen.

Vor dem Arbeitsamt in Bonn wurde bei Zusammenstößen zwischen Rechts- und Linksradikalen ein Kommunist durch den Schuß des politischen Gegners schwer verletzt.

Dienstagabend kam es in verschiedenen Duisburger Stadtteilen zu Schlägereien zwischen politischen Gegnern. Fünf Personen wurden verletzt, davon drei schwer.

Die Volksstimme, das Frankfurter sozialdemokratische Parteiorgan, wurde auf die Dauer von fünf Tagen verboten.

Die ablehnende Haltung des französischen Ministerpräsidenten Herriot gegenüber den deutschen Vorschlägen wird von der gesamten Pariser Presse gebilligt. Sämtliche Blätter betonen, daß das kategorische Nein die einzig mögliche Antwort sei.

Die Lausanner Verhandlungen über die Streichung des Kriegsschuldparagraphen werden von der Londoner Presse zum Teil recht optimistisch beurteilt.

Herriot hat seine Rückkehr nach Paris, die ursprünglich für Freitag vorgesehen war, verschoben. In politischen Kreisen legt man diese Tatsache dahin aus, daß er die Hoffnung auf eine zufriedenstellende Lösung in Lausanne nicht aufgegeben habe.

Das englische Unterhaus nahm am Dienstag die neue Zollverordnung an, durch die die Gültigkeitsdauer der bestehenden Eisen- und Stahlzölle in Höhe von 33⅓ Prozent um weitere drei Monate verlängert wird.

Aus Sowjetrußland sind zwei deutsche Kommunisten, Johann Unger und Alfred Lanepern, nach Polen abgeschoben und vom polnischen Grenzkommando in Gewahrsam genommen worden.

Die amerikanischen Weltflieger Mattern und Griffin sind nach einer Landung in Harbour Grace um 4,59 Uhr Newyorker Zeit nach Irland gestartet.

Präsident Hoover unterzeichnete ein Gesetz, das die Lieferung von 45 Millionen Bushels Weizen und eine halbe Million Ballen Baumwolle an das Rote Kreuz zur weiteren Verwendung vorsieht.

Trotz strengster Zensur und eines Dementis sickert aus Chile die Nachricht durch, daß in der letzten Nacht 38 Kommunisten bei einem Ueberfall auf Polizeibaracken durch Maschinengewehrfeuer getötet worden sind. Private telephonische Mitteilungen besagen, daß die Regierung Davilas stündlich an Macht verliere und ein neuer Umsturz jederzeit zu erwarten sei. Die Junta habe einen großen Teil der Truppen in der Nähe von Santiago zusammengezogen, da der Ausbruch eines kommunistischen Aufstandes drohe.

Das Wetter von heute und morgen

Zunehmende Schwüle mit Gewitterneigung.

Westdeutsches

Eschweiler. Morgens erschoß sich in seiner Wohnung der 41jährige Justizobersekretär Schmidt, der beim hiesigen Amtsgericht tätig war. Der Grund zur Tat wird in Familienschwierigkeiten gesucht.

Krefeld. Eine Witwe in ihrer Wohnung überfallen. Wie die Polizei mitteilt, wurde am Vormittag eine 78jährige Witwe in ihrer Wohnung auf der St. Töniser Straße von einem unbekannten Mann überfallen. Gegen 11 Uhr erschien dieser in der Wohnung der Ueberfallenen und begehrte Einlaß mit der Angabe, er sei vom Mietsamt geschickt, um mit ihr über eine Unterstützung zu sprechen. Nachdem der Täter in die Küche geführt und ihm ein Stuhl zum Platznehmen angeboten worden war, packte er die Frau von hinten, würgte sie und hielt ihr den Mund zu mit den Worten: „Ich muß Geld haben!" Auf die Hilferufe kam eine Mitbewohnerin des Hauses hinzu, worauf der Räuber die Flucht ergriff. Von dem Würden hat die Ueberfallene geschwollene Lippen davongetragen. Geraubt wurde nichts.

Rheinhausen. Ab 13. Juli wieder volle Beschäftigung der Friedrich-Alfred-Hütte. Die Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen wird in den stillgelegten Abteilungen am Mittwoch, 13. ds. Mts., morgens 6 Uhr, den Betrieb wieder aufnehmen.

Koblenz. „Der Rhein in Flammen". Unter diesem Motto veranstaltete der Rheinische Verkehrsverband wieder einmal seine beliebte Rheinhöhen- und Burgenbeleuchtung. Gegen 9 Uhr abends zog die aus fünf großen Dampfern und einer großen Menge kleinerer Schiffe und Boote bestehende Rheinflotte stromaufwärts, und kurz nach 10 Uhr flammten an den Berghängen magische Feuerscheine auf, zerrannen Wolken und Berge, Burgen und Strom in gleißender Glut, zuckten farbige Lichtbündel gegen das Firmament, und lange Ketten von Ampeln und Lampions begannen an den Ufern zu leuchten. Wie eine Fata Morgana recken sich die Burgentürme in den Himmel. Verschlafen blinzeln die rebenumrankten Gaststätten wie mit kleinen Aeuglein, mit den zierlichen Fenstern, wenn der Lichtstrahl hineinfällt. Alle die altbekannten trauten Oertchen, die man genau kennt, werden wach, und Menschenmassen, die in dunkeln Klumpen zusammengeballt gespenstisch aussehen, stehen auf den Uferstraßen. Braubach mit der Marxburg, Rhens mit dem Kaiserstuhl, Oberlahnstein, Niederlahnstein, Stolzenfels mit der hohen Feste, alles wird lebendig in einem ganz neuen, bisher nicht gesehenen Licht. In die aufmerksame andachtsvolle Stille donnern plötzlich Böllerschüsse, die tausendfach in den Bergen widerhallen. Wie die Flotte sich Koblenz wieder nähert, flammen Karthause und Ehrenbreitstein in lodernden Flammen auf, und das Denkmal am Deutschen Eck ragt mächtig in den abendlichen Himmel hinein.

Wittlich. Erstochen. In Hetzdorf (Kreis Wittlich) wurde abends nach einem kurzen Wortwechsel der 30jährige Maurer Nikolaus Braun von dem 22jährigen Johann Weihrauch durch einen Messerstich ins Herz getötet. Braun hinterläßt Frau und fünf unmündige Kinder. Der Täter wurde festgenommen; das Motiv der Tat ist unbekannt.

Tagung der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen

Verlegung des Sitzes von Berlin nach Braubach

In dem herrlich gelegenen Städtchen Braubach a. Rh. hielt die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen unter dem Vorsitz des Braubacher Ehrenbürgers, Geh. Hofbaurats Bodo von Ebhardt, ihre 33. Tagung auf der Marksburg ab. Die Jahreshauptversammlung sah als Hauptpunkt der Tagesordnung den Antrag auf Verlegung des Sitzes der Vereinigung von Berlin nach Braubach vor. Der Antrag wurde angenommen. Weiter wurde die Fortführung der Erhaltung und Wartung der weltbekannten Marksburg trotz der finanziellen Schwierigkeiten beschlossen. Nach einer Führung durch alle Räume der Burg, die die imposante Schönheit der besterhaltenen Burg Deutschlands zeigte, fand die Tagung mit einem Liederabend unter Mitwirkung von Heinrich Schlusnus ihren Abschluß.

Zwei Freunde beim Baden ertrunken

Der 19jährige Sohn des Gemeindevorstehers Henias aus Voßheide und der 17jährige Oberprimaner Nolte aus Hagebeck sind, wie aus Lemgo in Lippe gemeldet wird, beim Baden in der Bega an einer tiefen Stelle ertrunken. Wahrscheinlich ist Nolte, der kein guter Schwimmer war, untergegangen und hat Henjas, der ihn retten wollte, mit sich in die Tiefe gezogen. Die beiden Leichen wurden, eng aneinandergeklammert, geborgen.

Gautreffen der VDA-Jugend in Cornelimünster

Das bei Aachen idyllisch gelegene Abteistädtchen Cornelimünster stand 2 Tage im Zeichen des Gautreffens der VDA-Jugend. Nach einer Begrüßungsfeier in der Aula des Seminars am Samstag folgte bei Einbruch der Dunkelheit der Fackelzug. Eine endlose Lichterreihe bewegte sich zu einer benachbarten Höhe, wo der Holzstoß entflammt wurde. Beim Flammenschein gedachte man der deutschen Brüder an der Saar.

Der zweite Tag brachte einen Festzug, wie ihn Cornelimünster selten erlebt hat. Von auswärts waren weitere Teilnehmer eingetroffen. Auch die VDA-Studentenschaften der Universitäten Bonn und Köln und der Technischen Hochschule Aachen waren mit Chargierten vertreten. Ferner erschien die Eupener Landsmannschaft Aachen und die Vertreter anderer Landsmannschaften des Auslandsdeutschtums. Der Festzug dürfte 2000 bis 3000 Teilnehmer umfaßt haben. Auf dem Marktplatz des Ortes fand nachmittags eine erhebende Kundgebung statt. Heimatdichter Heinrich Kapellmann forderte für die von ihrem Vaterland getrennte Bevölkerung von Eupen-Malmedy das Recht auf Selbstbestimmung. Der sudetendeutsche Führer E. Hoyer (Reichenberg) schilderte in packenden Worten die Not der Auslandsdeutschen im Süden und Osten des Reiches. Ein Flieger kreiste während der Kundgebung über dem Platz und warf als Gruß einen Blumenstrauß ab. Der Festakt schloß mit dem Gesang des Deutschlandliedes.

Ein berüchtigter Ein- und Ausbrecher entwichen

Im Trierer Gefängnis ist am Sonntag früh während der Teilnahme am Gefängnisgottesdienst der Einbrecher August Wiechert aus Westfalen plötzlich verschwunden. Man weiß noch nicht, wie er über die hohen Gefängnismauern gelangen konnte. Alle Bemühungen, seiner wieder habhaft zu werden, waren bis zur Stunde vergeblich.

W. war in Allenstein in Ostpreußen wegen zahlreicher Einbrüche zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden, brach aber dort bald aus. Er reiste dann nach Westfalen zu seinem Vater, der ihm das Geld zu seiner Auswanderung nach Amerika gab. Damit er auch wirklich über die Grenze gehe, gab der Vater ihm seinen jüngeren Bruder als Aufpasser mit. August ging aber nicht über die Grenze, sondern verleitete sogar seinen Bruder dazu, selbst Einbrecher zu werden. Beide reisten durch den Bezirk Trier, verübten zahlreiche Einbrüche und wurden schließlich gefaßt. August erhielt vier Jahre Gefängnis, während sein Bruder mit einer geringeren Strafe davonkam. Im Trierer Gefängnis erklärte August, er habe einen Schlüssel verschluckt, worauf er ins Krankenhaus kam. Hier riß er am folgenden Tage aus. Nachdem er die Eifel unsicher gemacht hatte, wurde er wieder gefaßt. Abermals kam er ins Trierer Gefängnis, wo er, seiner Aburteilung entgegensehend, nunmehr den dritten erfolgreichen Ausbruch verübte.

Englische Kriegsschiffe passieren den Nord-Ostsee-Kanal

Auf der Rückkehr von einer längeren Fahrt nach verschiedenen Häfen der Ostsee traf ein größerer Verband englischer Kriegsschiffe, fünf U-Boote, ein U-Boot-Mutterschiff, ein Kreuzer und neun Zerstörer, vor Holtenau ein. Nachdem die Schiffe in die Holtenauer Schleuse eingelaufen waren, begab sich ein deutscher Marineoffizier an Bord zur Begrüßung. Anschließend traten die Schiffe die Kanalfahrt an.

Gegenseitig zu Tode gesteinigt

In Bangalore in der indischen Provinz Mysore fand zwischen zwei Männern, die sich um das gleiche Mädchen bewarben, ein Duell statt, in dem sich die Rivalen in Ermangelung anderer Waffen mit Steinwürfen bekämpften. Die Erbitterung der beiden Männer war eine derartige, daß trotz der primitiven Kampfmittel beide tot am Platze blieben.

Tibet-Ausstellung in Stockholm

In Stockholm wurde dieser Tage eine Ausstellung der Kunst- und Gebrauchs-Gegenstände aus China und Tibet eröffnet, die Sven Hedin von seinen Forschungsreisen mitgebracht hat. Leider ist ein großer Teil der Ausbeute der letzten Reise noch nicht nach Europa gelangt, da die Sammlungen zum Teil durch die chinesischen Wirren aufgehalten worden sind. Jedoch besteht nach den Sven Hedin zugegangenen Nachrichten zu schließen die Hoffnung, daß die Sammlungen sich in Peiping in sicherer Obhut befinden.

Berlin erhält ein Luftfahrt-Museum



An der Geburtsstätte der deutschen Fliegerei, in Berlin-Johannisthal wird demnächst ein Museum für Luftfahrt eröffnet werden, in dem die Entwicklung der Fliegerei von ihren ersten Anfängen bis zu ihrem heutigen Stande gezeigt wird. Unsere Aufnahme aus dem Museum gibt das erste Motorflugzeug, einen Grade-Eindecker, wieder — im Hintergrund die Gondel des Luftschiffes „L 14"

Aufruhr einer Schmuggelbande

Sie bedroht ein Zollamt und flieht über die Grenze — Von den Belgiern wieder zurückgeschoben

In der Nacht erschienen zahlreiche Schmuggler mit zum Teil geschwärzten Gesichtern und Gesichtsmasken vor dem Zollamt Lichtenbusch bei Aachen und nahmen gegen die Zollbeamten eine drohende Haltung ein. Das Ueberfallkommando trieb die Schmuggler zurück über die Grenze. Die belgische Polizei nahm darauf eine Säuberung der Schmugglerbuden vor und setzte einige Schmuggler wieder über die deutsche Grenze, wo sie von der Polizei in Empfang genommen wurden, die die Burschen festnahm. Sie werden sich demnächst wegen Aufruhrs zu verantworten haben.

Der Fürstenbergische Erbschaftsprozeß

Das Oberlandesgericht entscheidet zu Gunsten des Freiherrn von Fürstenberg

In dem Millionen-Erbschaftsprozeß, den die Freiin Droste zu Senden gegen den Reichsfreiherrn Maximilian von Fürstenberg angestrengt hat, ist nun, wie die Essener Allgemeine Zeitung meldet, eine Wendung eingetreten. Der Prozeß, der schon seit vier Jahren läuft, hat jetzt zum zweiten Male das Oberlandesgericht in Hamm beschäftigt. Diesmal ist Freiherr von Fürstenberg als Sieger aus dem Erbschaftsstreit hervorgegangen. Es handelte sich in dem Prozeß im wesentlichen um zwei Grundfragen, nämlich einmal darum, ob das früher ergangene Urteil des Oberlandesgerichts, in dem der Erbauseinandersetzungsvertrag von 1859 für rechtsunwirksam erklärt wurde, auch insoweit Rechtskraft erlangt hat, als die Klägerin Freiin Droste zu Senden einen Rechtsanspruch auf eine bestimmte Quote an dem Fürstenbergschen Nachlaß habe, und zwar auf diejenige Quote, die ihr zustehen würde, wenn gesetzliche Erbfolge nach dem Allgemeinen preußischen Landrecht angenommen würde. Das Landgericht Essen hat der Klägerin eine Quote, die auf dieser Grundlage errechnet worden ist, zugesprochen. Diese Frage hat nunmehr das Oberlandesgericht zu Gunsten des Beklagten Freiherrn von Fürstenberg entschieden, indem es zum Ausdruck brachte, daß in dem Vorprozeß vor dem Oberlandesgericht lediglich die Unwirksamkeit des im Jahre 1859 geschlossenen Erbauseinandersetzungsvertrages ausgesprochen worden sei. Nach der Entscheidung der ersten Frage handelte es sich bei der zweiten Frage darum, welches Erbrecht denn nun anzuwenden ist, entweder das Allgemeine preußische Landrecht, also das Bürgerliche Recht, oder das Ritterschaftsrecht, das Sonderrecht des rheinischen Adels. Es war nun zu entscheiden, ob das ordentliche Gericht unter Zugrundelegung der königlichen Kabinettsorder vom Jahre 1837 in dem Fürstenbergischen Erbschaftsstreit zu erkennen hat. Diese Frage hat das Oberlandesgericht in bejahendem Sinne entschieden. Das Urteil des Landgerichts Essen war daher aufzuheben und die Klägerin Freiin von Senden mit ihrer Klage abzuweisen.

Nach dem Ausgang dieses Prozesses vor dem Oberlandesgericht wird nun in einem anderen Verfahren zu prüfen und zu entscheiden sein, ob es dem Herkommen in der Adelsfamilie derer von Fürstenberg entspricht, daß der älteste Sohn als Universalerbe zu betrachten ist und ob nicht die übrigen Geschwister durch die Abfindungen, die laut Erbauseinandersetzungsvertrag vom Jahre 1859 sogar höher waren als diejenigen, die ihnen in dem nicht unterschriebenen Testament zugedacht waren, als endgültig anzusehen sind. Zwar ist gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Hamm noch die Revision an das Reichsgericht zulässig, ob diese aber Erfolg haben wird, ist mehr als zweifelhaft. Man darf wohl mit ziemlicher Sicherheit damit rechnen, daß die Schlösser Borbeck, Horst und Hugenpoet erhalten bleiben und daß somit Freiherr Maximilian von Fürstenberg im Besitz seines gesamten Grundbesitzes bleiben wird.

Die Geschichtskundigen in Haag

Im Anschluß an den nach einwöchigen Beratungen zu Ende gegangenen internationalen Kongreß für den Geschichtsunterricht in Haag wurde die 70. Jahresversammlung des Internationalen Verbandes für Geschichtswissenschaften mit Ansprachen des holländischen Vorbereitungskomitees, Prof. Colenbrander und des Kongreßvorsitzenden Prof. Koht (Oslo) feierlich eröffnet. Zu dem Kongreß sind Vertreter von 39 Ländern erschienen.

In der Schlußsitzung des ersten internationalen Kongresses für Geschichtswissenschaft wurde beschlossen, alle zwei Jahre einen internationalen Kongreß abzuhalten. Der nächste Kongreß wird in Spanien stattfinden. Weiter wurde die Herausgabe eines ständigen Nachrichtenblattes beschlossen. Der Präsident des Haager Kongresses, das spanische Mitglied des Internationalen Gerichtshofes, Prof. Altamira, wurde zum Präsidenten des Internationalen Verbandes für Geschichtsunterricht gewählt. Es wurde ferner eine Reihe von Vizepräsidenten ernannt, worunter sich für Deutschland Dr. Schmidt befindet. Zum deutschen Mitglied des Sekretariats wurde Prof. Brandt gewählt.

Muttermord aus Mitleid

Im November vorigen Jahres starb in Kopenhagen eine alte Dame namens Düben an Pantoponvergiftung. Man nahm Selbstmord wegen eines unheilbaren, sehr schmerzhaften Leidens an, und die Beerdigung fand anstandslos statt. In den Weihnachtstagen nun stellte sich Frau Dübens Tochter, eine Frau Else Wille-Bang, den Behörden unter der Angabe, sie habe ihre Mutter ermordet, da sie ihre Leiden nicht mehr mit ansehen konnte. Die Liebe der Tochter zu ihrer Mutter war allgemein bekannt; so hatte sie sich nach kurzer Ehe wieder scheiden lassen, um sich ganz der Pflege ihrer Mutter widmen zu können. Nach monatelangen Kämpfen mit ihrer Mutter, die sie ständig anflehte, ihr Gift zu geben, um ihren Schmerzen ein Ende zu machen, gab Frau Bang endlich nach und gab ihr 50 Tropfen Pantopon — eine tödliche Dosis. Das Schöffengericht verurteilte sie nun dieser Tage zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Die Einreichung eines Gnadengesuches lehnte Frau Wille-Bang ab, da sie ihre Tat zu sühnen wünscht.

Womit wir uns kleiden

Tierfelle

Noch heute sind abgezogene Tierfelle, deren Innenseite gereinigt, geräuchert, mit Hilfe von Salz haltbar gemacht worden ist, für manche Volksstämme die wichtigsten Kleidungsstücke. Nachdem von der Unterseite der Felle alle Fleischreste sorgfältig beseitigt worden sind, werden die Felle mit flüssigem Fett tüchtig eingerieben und gewalkt, das heißt: durch Klopfen weich und dehnbar gemacht. Erst jetzt darf die Haut von der Rückseite her chemisch behandelt und vorsichtig dünn geschabt werden. Darauf werden die Pelzhaare entfettet und wenn nötig sauber geschoren und gefärbt.

Durch Färben sowie andere Behandlungsverfahren erreicht man, daß billige Pelzsorten teureren Arten täuschend ähnlich werden. Zobel, Seeotter, Silber-, Blau-, Schwarz- und Kreuzfuchs, Biber und Hermelin liefern die teuersten Pelze. Je länger die Haare eines Pelzes sind, umso besser wärmt er. Deshalb stehen die Winterbälge der Pelztiere höher im Preis als die Sommerbälge. In den meisten Fällen wird die Haut eines Pelzes weißgegerbt, und die gegerbte Innenseite des Pelzes pflegt man mit Stoff zu überziehen. Sehr deutlich ist an der Verwendung von Pelzen die Entwicklung der Kultur zu beobachten. Früher trug man das Fell lediglich zum Schutz gegen Kälte, während es heutzutage sowohl ein Schmuckstück als auch ein nützliches Kleidungsstück darstellt.

Tierhaare

Der wichtigste Wollelieferant ist das Schaf. Die wertvollste Wolle stammt von den in Spanien gezüchteten Merinoschafen. Während England bis vor dem Kriege bei der Züchtung von Schafen mehr Wert auf den Fleischertrag legte — der Engländer bevorzugt bekanntlich Schaffleisch gegenüber anderen Fleischarten — züchtete man in Deutschland das bekannte Landschaf und an den Küsten der Ostsee sowie in Norddeutschland das Marschschaf und die Heidschnucke. Als Vlies bezeichnet man die Gesamtheit der Wolle am Körper eines Schafes. Die Haare des Schafes stehen nicht einzeln, sondern in Büscheln oder Gruppen zusammen. Mehrere Büschel bilden jeweils einen Stapel. Die Schafhaare sind wellenförmig gekrümmt und erscheinen daher gekräuselt. Nach der Länge der Haare unterscheidet man Tuchwolle (bis zu 5 Zentimeter), Stoffwolle (5 bis 7 Zentimeter) und Kammwolle (7 bis 9 Zentimeter). Beim Scheren mit der Hand oder mit der Maschine muß Sorge getragen werden, daß das Vlies zusammenhängend erhalten bleibt. Beim Reinigen der rohen Wolle gewinnt man als wertvolles Abfallprodukt das

Leder

In ältesten Zeiten dienten den Menschen rohe Häute erbeuteter Tiere als Kleidung. Da die feuchten Felle aber leicht faulten und trockene Felle unangenehm hart waren, sann man schon frühzeitig auf Mittel und Wege, um die Tierfelle sowohl haltbarer als auch weicher zu machen. Dieses Suchen führte zur Erfindung der Kunst des Gerbens. Tierische Haut besteht aus drei Schichten — der Oberhaut mit den Haaren, der Lederhaut und der Fetthaut. Von diesen Schichten ist nur die mittlere zur Ledergewinnung geeignet. Damit sich die beiden anderen Schichten leichter entfernen lassen, legt man die Haut in Kalkmilch. Würde man nun die Lederhaut unbehandelt lassen, so würde sie bald trocknen und hart werden oder auch faulen, wenn sie mit Feuchtigkeit in Berührung käme. Aus diesem Grunde kommt die Lederhaut nunmehr in eine verdünnte Schwefelsäure- oder Milchsäurelösung, denn die Gewebsfasern sollen möglichst viel Gerbstoff in sich aufnehmen. Die Säurelösungen entstehen aus Wasser, Weizenkleie und Sauerteig bei einer Temperatur von 50 Grad Celsius. Die Haut ist schon vorher in der kalten Flüssigkeit aufgequollen, wobei sich ihre Fasern getrennt und die Aufnahme einer reichlichen Gerbstoffmenge ermöglicht haben. Das Schwellen nennt man die Beize oder die Schnellbeize. Die wichtigsten Gerbstoffe sind gemahlene Eichenrinde, die Rinde von Weiden und Fichten sowie das zerraspelte Holz des argentinischen Quebrachobaumes. Zuerst taucht man die Häute in schwächere und schließlich in stärkere Lösungen der Lohe, dann legt man sie schichtweise abwechselnd mit Gerbstoff in die Lohgrube und gießt weiches Wasser darüber. Der in die Häute eingedrungene Gerbstoff umschließt die Gewebefasern und macht sie weich und haltbar. Je nach der Dicke der Haut schwankt die Dauer des Gerbens zwischen einer Woche und mehreren Monaten. Statt Gerbsäure verwendet man in der Weißgerberei Alaun und Kochsalz, wobei das Leder mit Fett tüchtig durchgeknetet werden muß. Mit Alaun wird auch Pelzwerk gegerbt. Aus Hirsch-, Reh-, Gemsen- und Schaffellen gewinnt man mit Hilfe der Sämisch-Gerberei das bekannte Waschleder. Bei der Sämisch-Gerberei werden die geschwellten Häute lediglich mit Oel oder Tran gewalkt. Im Rahmen der Mineralgerberei kommen verschiedene Stoffe mineralischen Ursprungs, zum Beispiel Chromsäure und Eisenoxyd zur Anwendung. Mit Weiden- und Pappelrinde gegerbt und mit Birkenöl getränkt wird das sogenannte Juchtenleder. Chagrinleder ist Esels- oder Roßleder, auf dessen Narbenseite nach dem Garmachen verschiedene Muster aufgepreßt worden sind. Saffian ist gefärbtes Ziegenleder. Glacéleder wird nach dem Gerben noch mit Milch, Eiweiß, Weizenmehl und Weinstein behandelt und dann glänzend gerieben. Um in betrügerischer Absicht das Gewicht zu erhöhen, wird Sohlen- und Riemenleder mitunter in Lösungen von Barytsalzen, Stärke- oder Kartoffelzucker gelegt. Nicht die Dicke oder das Gewicht, sondern die Art der Zubereitung bestimmt die Haltbarkeit des Leders.

bekannte Wollfett oder Lanolin, dessen Bedeutun darauf beruht, daß es nicht ranzig wird. Je nach dem Alter des Schafes und der Rasse wiegt das Vlies 2 bis 6 Pfund. Beim Reinigen verliert die Wolle etwa ein Drittel ihres Gewichtes. Beim Verspinnen zu Garn liefern die wenig gerrunzelten Haare das Kammgarn, während aus den kurzen Haaren Streichgarn hergestellt wird. Die Garne werden zu Zeug, Stoff oder Tuch verwebt. Die wichtigsten, Schafwolle liefernden Erdteile sind Südamerika, Afrika und Australien. Als Halbwolle bezeichnet man Gewebe, bei denen die Kette aus Baumwolle, der Schußfaden aber aus Wolle besteht. Die Haare der Kühe und Kälber sowie die Roßhaare werden zum Polstern von Stühlen und Sesseln verwendet. Wichtig sind ferner die langen Haare der Angora- und Kaschmirziege, die sich ausgezeichnet verspinnen lassen. Auch das Kamel und der Lama gehört in die Reihe der Tiere, die mit ihren Haaren Kleidungsrohstoffe liefern. Von den Schafhaaren unterscheiden sich die Ziegenhaare durch größere Länge und höheren Glanz. Die Angoraziege wird in Kleinasien, Südafrika, Spanien, Frankreich und Australien gehalten. Der Haupthandelsplatz für Angorawolle, die man auch unter dem Namen Mohair kennt, ist Bradfort in England. Der Glanz des Garns der Kaschmirziege ist seidenartig und zeichnet sich durch besondere Feinheit aus. Die Kaschmirziege lebt vor allem in Asien. Die Tibetziege liefert ein Wollhaar, das etwas gröber und dessen Glanz matter ist.

Federn und Filz

Enten, Gänse und viele andere Vögel müssen ihre Federn hergeben zum Füllen von Kissen, Decken und Betten. Die besten Federn liefert für die Zwecke der Schwan. Schwachkielige Daunen sind stets wertvoller als harte Deckfedern. Besonders schöne Federn werden von Damen gern als Schmuck getragen. Unzählige Reiher und Paradiesvögel haben darum ihr Leben lassen müssen, und nicht zuletzt ist auch hier die Ursache dafür zu suchen, daß der Strauß fast ausgerottet ist. Die Haare der meisten Wolltiere sind mit dachziegelartig übereinandergeschobenen feinen Schuppen bedeckt, die Haare anderer Wolltiere haben dagegen kleine Häkchen, mit deren Hilfe sie sich gegenseitig festhalten. Werden solche Haare gedrückt und gepreßt, so daß sich ein einzelnes Haar nicht mehr frei bewegen kann, so spricht man von verfilztem Haar. Der Mensch versuchte das Beispiel der Natur nachzuahmen, und so gelang es, aus den kürzesten Haaren von Hasen, Kaninchen, Schafen, Ochsen, Kühen, Kälbern und anderen Tieren Filzplatten zu pressen, die außerdem durch Leim und Schellack zusammengehalten werden. Filz wärmt ausgezeichnet und ist für Luft und Feuchtigkeit ein schlechter Leiter. Aus diesem Grunde erfreuen sich Filzschuhe, Filzhüte und Filzdecken überall größter Beliebtheit.

Die Seide

ist die teuerste aller Spinnfasern. Den Rohstoff liefern die Kokons, in die sich die Raupen des Seidenspinners einhüllen. Wenn die Zeit des Verpuppens naht, preßt die Raupe aus zwei Drüsen am Kopf einen zähen Saft, der an der Luft erstarrt und einen feinen Faden bildet. Die Kokonwiegen hängen die Raupen des Seidenspinners an den Maulbeerbäumen auf, deren Blätter ihnen als Nahrung dienen. Der Seidenspinner kommt in China wild vor, er wird aber dort wie auch in Japan, Italien, Südfrankreich, Spanien und Ungarn vielfach gezüchtet. Die Puppen werden durch Hitze abgetötet, damit der Schmetterling nicht ausschlüpfen und seine Kokonhülle zerstören kann, denn um der Kokonhülle willen wird die Zucht des Seidenspinners betrieben. Der Kokonfaden ist etwa 3000 Meter lang. Von dieser Länge läßt sich etwa der dritte Teil abhaspeln und der Rest wird als Schappe oder Florettseide versponnen. Da ein Faden für sich allein zu fein wäre, haspelt man gleichzeitig immer mehrere Puppenwiegen zu einem Faden ab. Keine der wilden Seiden, die von wildlebenden Schmetterlingen gesponnen werden, erreicht die Schönheit der Seide des chinesischen Seidenspinners. Die bekanntesten der wildlebenden Seidenschmetterlinge sind der japanische Yamamayspinner, der indische Tussahspinner und der ostafrikanische Anephespinner. Alle diese Schmetterlinge leben hauptsächlich von Eichenblättern. Aus den Seidenfäden stellt man Näh- oder Stickseide her oder man webt aus ihnen Seidenstoffe. Halbseide besteht aus Seide und Baumwolle. Je nach der Stärke des Fadens kann man aus Seide die zartesten Gewebe wie auch kräftige Stoffe verfertigen. Unter den Seidenstoffen unterscheidet man Rips, Taft, Krepp, Brokat, Damast und viele andere. Seide wird vielfach verfälscht, und zwar werden andere Gespinststoffe so mit der Seide versponnen und verwebt, daß man die Beimischungen nur schwer erkennt und feststellen kann. In Metallsalzlösungen vergrößert der Seidenfaden seine Dicke und sein Gewicht. Durch diese Behandlung wird Seide kräftiger, fester, schwerer und griffiger. Jedoch ist diese Seide im Verhältnis zu unbehandelter Seide brüchiger. Der Vorzug der japanischen und chinesischen Seidenstoffe besteht gerade darin, daß sie nicht mit Metallsalzlösungen behandelt werden. Durch die Beschwerung der Seide ist aber eine Verbilligung dieses Stoffes und eine Hebung des Verbrauchs möglich geworden. Da außerdem die Mode rasch wechselt, stellt man manchmal an die Seide gar keine hohen Anforderungen hinsichtlich der Haltbarkeit. Bei manchen Seidenstoffen beträgt der Gehalt an Mineralsalzen bis zu 70 Prozent. In letzter Zeit ist vielfach an die Stelle von echter Seide die Kunstseide getreten. Bastseide erhält man, wenn man den Klebstoff nicht entfernt, ehe der Kokonfaden abgehaspelt wird.

K. L.

Der Nürburgring wird eingezäunt

Es ist kaum einige Tage her, daß man in der Presse von einem bedauerlichen Unfall las, der sich bei einem Autorennen in Frankreich zugetragen hat, wobei ein Wagen aus der Bahn ins Publikum geschleudert wurde und dabei mehrere Menschen tötete und viele verletzte. Jeder, der einmal ein Rennen gesehen hat, weiß, daß in der Theorie diese Gefahr immer besteht, woraus zu folgern ist, daß jeder, der ein Rennen besucht, aber auch jeder, der ein Rennen veranstaltet, diese Gefahr zu mindern versucht!

Ohne Zweifel ist nämlich manches Unglück, daß so im Laufe der Saison bei Rennveranstaltungen vorkommt, nicht auf den Fahrer und seine Maschine zurückzuführen, sondern viel mehr auf das Publikum, das in einer zwar begreiflichen aber ebenso unverantwortlichen Begeisterung die Rennstrecke umlagert und oft genug auch während des Rennens die Bahn überquert. Leider war dies auch beim letzten Eifelrennen der Fall: Gewiß: wo mehr als 100 000 Menschen zusammen kommen, da gibt es schon einmal ein Gedränge. Aber das darf nicht so weit führen, daß man sich in die Kurven setzt, sich und den Fahrer damit in Lebensgefahr bringt und dazu noch den Fahrern jede Uebersicht der Rennstrecke versperrt. Die Nürburgringverwaltung hat nunmehr in stetem Bewußtsein ihrer großen Verantwortung für Fahrer und Publikum den Entschluß gefaßt, den Nürburgring in seiner ganzen Länge einzuzäunen. Die Veranlassung dazu ist in einer Polizeiverordnung zu sehen, in der zum Schutz von Fahrer und Publikum diese Einzäunung verlangt wird. In Frage kommt die Nordschleife des Ringes in einer Länge von mehr als 22 Kilometer auf der in 10 Tagen bekanntlich das letzte große Rennen der Saison, der „Große Preis des AvD" für Rennwagen zum Austrag kommt!

Es ist ein gewaltiges Stück Arbeit, das in dieser kurzen Zeit noch geleistet werden muß. Kaum aber war die Polizeiverfügung bekannt geworden, als auch schon die ersten Wagen mit dem notwendigen Baumaterial anrollten. Und nun geht es hier oben weiter, Schlag auf Schlag. An der ganzen Strecke — es handelt sich bei beiden Seiten um insgesamt über 40 Kilometer Zaun — sind die Arbeiten im Gange. Löcher werden gegraben, Pfähle eingerammt, Lastwagen mit Maschendraht rollen heran. Man merkt, das Rennfieber des „Großen Preises" ist schon überall zu spüren! Selbstverständlich wird bei dieser Einzäunung so verfahren, daß die Sicht des Publikums möglichst nicht beeinträchtigt wird. Auch wird mit Rücksicht auf die Sicherheit der Fahrer nur Maschendraht- und kein Stacheldraht verwand.

Gleichzeitig mit diesen Arbeiten wird in der Nähe von Start und Ziel, auf dem neu geschaffenen Park- und Zuschauerplatz zwischen Tribüne und der Südkehre, eine neue Großanlage geschaffen. Hier sind bekanntlich seitlich der Rennstrecke neue Zuschauerplätze entstanden, die, wie man bereits beim Eifelrennen bemerken konnte, sich großer Beliebtheit erfreuen. Da hier aber keinerlei Gelegenheit vorhanden war, sich während des Rennens einmal auszuruhen, werden jetzt mehrere tausend Sitzplätze geschaffen!

So ist die Nürburgringverwaltung dauernd bemüht, den Nürburgring in jeder Hinsicht immer mehr zur idealsten Rennstrecke Europas auszubauen, sodaß man wohl mit Recht beim Publikum Verständnis dafür erwarten kann, daß die notwendig gewordene Einzäunung auch mit dem notwendigen Respekt behandelt wird, daß andererseits aber auch der Besuch den Bemühungen der Verwaltung und den Sport der größten Fahrer Europas entspricht.

Abschließend sei noch erwähnt, daß man auch noch auf andere Lebewesen des schönen Eifellandes, auf das Wild der Nürburgringberge, Rücksicht genommen hat. In einer Besprechung zwischen Verwaltung, den anliegenden Gemeindevertretern und den Jagdpächtern des hiesigen Bezirks wurde Einstimmigkeit darüber erzielt, daß die Einzäunung notwendig sei. Andererseits aber wurde auch das freiwillige Angebot der Nürburgringverwaltung, den Zaun durch auswechselbare Zwischenstücke, die einen normalen Wildwechsel gestatten, für den Wildbestand erträglich zu gestalten, mit Dankbarkeit und Anerkennung aufgenommen.

Die Einzäunung wird in Kürze vollendet sein. Dann kann die Jagd, der Große Preis von Deutschland für Rennwagen, beginnen!

44 Meldungen für den Großen Preis des AvD.

Am 17. Juli wird auf dem Nürburgring der Große Preis des Automobilklubs von Deutschland ausgefahren. Das Rennen hat ein Rekord-Nennungsergebnis aufzuweisen. Für die drei Klassen sind 44 Nennungen abgegeben worden. In der **Wertungsgruppe 1** (ohne Beschränkung) starten u. a. Hans von Stuck-Villiez (Mercedes-Benz), Lewy, Lehoux-Frankreich, Chiron-Frankreich, Varzi-Italien, Divo-Frankreich (alle Bugatti), Nuvolari, Caracciola, Borzacchini, Campari (alle Italien auf Alfa Romeo).

In der **Gruppe 2** (800—1500 ccm) starten u. a. Steinweg-München (Amilcar), Burggaller-Berlin (Bugatti), Earl Howe-England (Delage) und als einzige Dame Itier-Frankreich (Bugatti).

In der **kleinen Klasse** (350—800 ccm) sind auch deutsche Marken vertreten. DKW. durch Macher, BMW. durch Hedderichs-Darmstadt und Kohlrausch-Eisenach. Der Prager Urban Emmerich auf Midget ist auch am Start.

Auch Ebeler und Wegener nach Los Angeles

Dem Deutschen Reichsausschuß sind in letzter Minute von privater Seite noch einige Mittel zur Verfügung gestellt worden, und er ist in der Lage, noch zwei weitere Olympiateilnehmer auf den Reiseweg nach Los Angeles zu schicken. Der Berliner Zehnkämpfer Eberle wird im Zehnkampf, im Speerwerfen und Weitsprung starten und der Schöneberger Turner Wegener wurde für die 110-Meter-Hürden genannt.

Damit ist die deutsche Expedition von 21 auf 23 Köpfe vergrößert.

Italiens Olympia-Expedition abgereist

Die italienische Olympia-Expedition hat am Montag von Neapel aus mit dem Dampfer „Biancomano" die Ueberfahrt nach Los Angeles angetreten.

*

Nachdem schon ein Teil der finnischen Olympiakämpfer die Fahrt nach Amerika angetreten hat, reiste am Sonntag von Helsingfors aus der Haupttrupp der finnischen Streitmacht (31 Mann und 7 Begleiter) ab.

Helene Mayer will in Kalifornien studieren

Helene Mayer wird nach den Olympischen Spielen nicht nach Deutschland zurückkehren. Der Akademische Austauschdienst hat der Offenbacherin ein Stipendium für ein Jahr an der Universität in Kalifornien gewährt.

Der Kampf Schmeling — Sharkey hat sich gelohnt

Für die Newyorker Gardengesellschaft war der Weltmeisterschaftskampf zwischen Max Schmeling und Jack Sharkey ein gutes Geschäft. Die Kosten zur Erbauung der neuen Arena konnten fast begkichen werden. Für den Herbst hat die Gesellschaft bereits einen Kampf zwischen Canzonneri und Petrolle geplant. Ferner sind noch Begegnungen zwischen Primo Carnera und Paolino und eine Wiederholung des Schmeling-Sharkey-kampfes die aber nicht vor 1933 in Erfüllung gehen dürfte, vorgesehen.

Von den Märkten

Kölner Hauptmarkt

Köln, den 5. Juli. Der heutige Hauptmarkt war überfüllt mit Obst und Gemüse. Der Blumenmarkt war ebenfalls sehr reich beschickt, still war es an den Fischständen, denn die Rheinfischerwaren nicht zum Markt erschienen. Auch am Geflügelmarkt war es sehr ruhig. Heute wurde die letzte Spargelernte feilgeboten. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln Industrie 3,80, neue 3,80—4,50, blaue 6,00 RM. der Zentner, Erbsen 9—15, dicke Bohnen 6—8, Strauchbohnen 30—50, Wachsbohnen 45—50, Spitzkohl 5—5½, Weißkohl 6—6½, Rotkohl 10—13, Wirsing 3½—4½, Einmachzwiebeln 25, Tomaten 28—36, Rhabarber 2—3, Spargel 30—45, zweite Sorte 20—25 Pfg. das Pfund. Gurken 16—22, Kohlrabi 3—6, Spitzkohl 8—15, Rotkohl 16—20, Weißkohl 8—16, Wirsingkohl 8—12, Rettich 4—8, Meerrettich bis 60, Kopfsalat 3—5, Blumenkohl 15—30 Pfg. das Stck. Mangold 2—3, Rübstiel 2½—3, Möhrchen 4—6, Petersilie 3—4, Radieschen 2—4, Schnittlauch 1½—2 das Gebund, Erdbeeren 20—28, süße Kirschen 15—35, saure 30—32, Waldbeeren 28—32, Johannistrauben 18—22, Stachelbeeren 13—20 Pfg. das Pfund. An Auslandswaren: Gurken 15—28, Blumenkohl 30—40 Pfg. das Stck. Möhrchen 23—30 Pfg. das Gebund, belg. Kartoffeln 6, grüne Bohnen 28—30, Wachsbohnen 30—35, ital. Zwiebeln 8—8½, ägypt. 10—12, Tomaten 25—40 Pfg. das Pfund, australische Aepfel Kiste 12,50—15, Zitronen Kiste 15—26 RM., Aprikosen 30—35, Pfirsiche 35—40, holl. Trauben 110—180, belg. 120—130, Ananas 90—100, Bananen 25—27 Pfg. das Pfund.

Amtlicher Preisbericht der Kölner Produkten-Börse

Notierungen in Reichsmark für 100 Kg. Frachtlage Köln (Dienstags und Freitags).

Weizen ausl. 29,50—30,75, Roggen rhein. 20,75, Roggen nordd. 21—21,50, Roggen ausl. 21,50—22,00, Hafer hiesiger 16,50—17,50, Hafer norddeutscher 18,50—19,00, Mais grober 19,00 bis 19,50, Mais kleiner 19,50—20,00, Weizenmehl 70% inl. 36,75, Rheinisches Weizenbäckermehl (mit Auslandsweizen) 37,25, Roggenmehl 70% inl. 28—28,50, Roggenmehl 70% (mit Auslandsroggen) 29,50, Roggenschrot inl. 24—24,50, Roggenschrot (von Auslandsroggen) 24—24,50, Weizenkleie*) 9,75—10,25, Roggenkleie*) 8,25 bis 8,50, Biertreber*) 10,75—11,25, Leinkuchenmehl 38%*) 11,25—11,50, Erdnußkuchenmehl 50%*) 11,25—11,50, Erdnußkuchenmehl 54%*) 12,25—12,50, Soyaschrot (extrahiert) 46%*) 11—11,25, Rapskuchen 38% 8,75, Palmkernkuchen lose 21% 9,25—10,00, Trockenschnitzel lose 8,00 bis 8,50, Zuckerschnitzel lose 10,25—11,00, Rohmelasse 8,25—8,50, Wiesenheu neuer Ernte 3,80 bis 4,30, Kleeheu neuer Ernte 5,40—5,80, Roggenstroh gepr.**) 3,00—3,10, Weizenstroh gepr.**) 3,00, Haferstroh gepr. **) 2,60 RM. — *) brutto mit Sack; **) ab rheinische Station. — Stimmungsbericht: Mais war heute neuerdings fester durch die Erhöhung der Monopolpreise; sonstiges Getreide wenig verändert, Futtermittel gut behauptet.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter:
i. V. Josef Maaßen, Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Frauenwelt und Heim

Klippen der Hausschneiderei

Einem selbstgefertigten Kleide soll man es nicht ansehen, daß andere als fachkundige Hände es zustandegebracht haben. Es gibt jedoch in dieser Hinsicht bestimmte Kennzeichen, die dem geübten Blick verwöhnter Frauen nicht entgehen. Dergleichen typische Fehler muß man also vermeiden, z. B. die ominöse Vordernaht am Rock, die immer dilettantisch wirkt. Ist sie durchaus nicht vermeidbar, so hilft sich die geschickte Schneiderin mit einer Ziernaht oder einer Falte, auch ein Hohlsaum kann aus der Not eine Tugend machen. Ein anderer Fehler liegt in der Nichtbeachtung des „Strichs", der stets von oben nach unten verlaufen soll, so daß beim Bürsten oder Ueberstreichen in dieser Richtung die Oberfläche sich nicht aufrauht, sondern glättet. Samt, Velvet und Plüsch, auch kurzhaariger Pelz aber bilden Ausnahmen zu dieser Regel; sie müssen gerade in der umgekehrten Richtung verarbeitet werden; auch alle Besätze und Florgewebe bringe man so an, daß der Strich von unten nach oben geht; nur für Spiegelsamt, Tuchatlas und langhaarige Zibeline gilt die Vorschrift nicht, sondern die allgemeine Regel. — Das Zuschneiden nach guten Vorlagen ist auch für ungeübte Näherinnen nicht schwer, die sich an die Selbstschneiderei wagen. Aber mit dem Zusammenfügen der Teile hapert es bisweilen, wenn unterlassen wurde, die an den Schnitten vermerkten Zeichen durch Nadeln oder Stiche auf dem Stoff zu wiederholen. Auch Verwechslungen der Stücke kommen vor, wenn ihrer zu viele sind. Darum sollte man nicht alles auf einmal zuschneiden, sondern nach und nach, wie man die Stücke zur Arbeit braucht; mit zunehmender Uebung wird man auf diese Vorsichtsmaßnahme wieder verzichten können. Beim Zuschneiden muß die gerade Stofflage als wichtig beachtet werden; sie ergibt sich aus der Richtung der Ketten- und Schußfäden. Sehr weiche Stoffe verschieben sich besonders leicht; man stecke sie daher auf Papier fest, das mitgeschnitten werden kann. Langhaarigen Pelz oder andere Stoffe lege man mit der Unterseite nach oben und schneide das Leder oder Gewebe mit spitzer Schere in kleinen Strecken vorsichtig durch, um die Haare der Oberseite zu schonen. Wirk- oder Trikotstoff wird maschengerade zugeschnitten, damit er sich nicht verzieht; man rollt die Ränder ein, braucht also Stoffzugabe nur da, wo Nähte zu machen sind. Bei der Verarbeitung von gemustertem Stoff ist darauf zu achten, daß die aneinander zu fügenden Teile die Musterung fortsetzen. Das erfordert zuweilen mehr Stoff als ursprünglich errechnet wurde. Beim Einkauf hat man hieran zu denken und sich reichlich zu versehen; beim Zuschneiden muß alle Mühe darauf gerichtet sein, die Teile so praktisch wie möglich herauszubringen. Auch die Art des Musters verlangt Berücksichtigung. Große Muster dürfen nicht schief zur Figur stehen, aufsteigende Blumenmuster müssen der Richtung nach verarbeitet werden, Karos und Streifen bedingen Symmetrie, besonders auch sorgsame Behandlung der Nähte. — Spitzenartige Stoffe haben gleichfalls ihre eigenen Gesetze; eins derselben besagt, daß kein Muster durchschnitten werden darf. Echte Spitzen soll überhaupt keine Schere berühren; überflüssige Enden läßt man in den Nähten verschwinden und hält sie an der Innenseite fest. — Letzte Vollendung gibt jedem neugefertigten Kleide das Bügeleisen. Beim Plätten hat man die Fadenlage des Stoffes zu beachten und sich vor dem Verziehen schräger Teile zu hüten. Namentlich das Dehnen schräger Nähte muß vermieden werden, weshalb der Glockenrock besondere Vorsicht verlangt. **Elisabeth B.**

Aus dem weiblichen Berufsleben

Die Bibliothekarin

Aufgabe der Bibliothekarin ist es, Büchersammlungen in Ordnung zu halten und durch Ausleihen dem Publikum nutzbar zu machen. Grundsätzlich bieten sich drei Möglichkeiten der Betätigung: im höheren Bibliotheksdienst, im mittleren Bibliotheksdienst und in demjenigen des volkstümlichen Büchereiwesens, doch sind die Aussichten, im höheren Bibliotheksdienst Verwendung zu finden, für Frauen denkbar ungünstig. Voraussetzung für diese Ausbildung ist in Preußen ein durch Staatsexamen abgeschlossenes Hochschulstudium, Doktorpromotion, zweijährige Volontärzeit an einer wissenschaftlichen Bibliothek, endlich die mündliche bibliothekarische Fachprüfung. Etwas abweichend lauten die Bestimmungen für Sachsen, Bayern und Württemberg.

Die Anwärterin auf den mittleren Bibliotheksdienst braucht in Preußen, um zur bibliothekarischen Ausbildung zugelassen zu werden, das Reifezeugnis einer neunstufigen höheren Lehranstalt, oder — bei geringerer Schulbildung — den Nachweis verwandter Berufstätigkeit. In Frage kommt eine solche auf sozialem oder pädagogischem Gebiete oder im Buchhandel. Sie muß sich bei Bewerberinnen mit mittlerer Reife auf drei Jahre, bei solchen mit Primareife auf zwei Jahre, bei Oberprimareife auf ein Jahr erstreckt haben.

Für den Dienst an Volksbüchereien wird der Nachweis abgeschlossener Volksschulbildung und einer mindestens fünfjährigen Erfahrung auf einem Gebiete des praktischen Arbeitslebens sowie die Ablegung einer besonderen Zusatzprüfung verlangt.

Die Fachausbildung für den mittleren oder für den Volksbibliotheksdienst dauert drei Jahre; drei Semester beansprucht der Lehrgang auf einer staatlich anerkannten Bibliothekarschule, anderthalb Jahre der praktische Dienst an einer für die Ausbildung von Anwärtern zugelassenen Bibliothek. Ein Jahr dieses Praktikums muß an einer Bibliothek derjenigen Gattung abgeleistet werden, für welche das Examen abgelegt werden soll, ein halbes Jahr an einer Bibliothek der anderen Gattung. Nach erfolgter Ausbildung findet die Prüfung entweder für den Dienst an volkstümlichen Büchereien oder für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken statt; ein weiteres Ausbildungsjahr ermöglicht alsdann ein Zusatzexamen, welches die Berechtigung zum Dienste an der anderen Bibliotheksgattung verleiht. Bibliothekarschulen, deren Lehrplan den neuesten preußischen Bestimmungen entspricht, gibt es in Berlin (für beide Zweige) und Köln (nur für Volksbüchereien), Bibliotheken mit Ausbildungsberechtigung für Praktikantinnen insgesamt 69.

Staatlich geregelt ist die mittlere Bibliothekarinnenlaufbahn außer in Preußen noch in Baden, Bayern, Hessen, Thüringen und Sachsen. Letzteres hat gesonderte Ausbildungsstätten für den Dienst an wissenschaftlichen und an volkstümlichen Bibliotheken und schreibt für den ersteren mittlere Reife und zweijährige Ausbildung vor, die zugleich eine theoretische und praktische ist. Zuständig ist die Bibliothekarschule am Deutschen Buchmuseum in Leipzig; für die gleichfalls zweijährige Ausbildung der Volksbibliothekarin die Deutsche Volksbüchereischule ebendaselbst.

Die Anstellungsaussichten für bibliothekarisch ausgebildete Frauen an staatlichen und kommunalen Bibliotheken leiden unter den gleichen wirtschaftlichen Erscheinungen, die auf alle übrigen Berufe zurückwirken. Ueberall wird abgebaut, mit einer Vermehrung der vorhandenen Stelle ist nicht zu rechnen. Doch gibt es schließlich noch andere Verwendungsmöglichkeiten für derartig geschulte Kräfte: in Archiven und Bibliotheken der Großbanken und industriellen Unternehmungen, in Fachbibliotheken von Berufsverbänden und ähnlichen Organisationen, auch im Buchhandel, Antiquariat, Redaktionen und Zeitungsbetrieben, in wissenschaftlichen und politischen Vereinen, auch in Privatbibliotheken ist Arbeit für sie. Geeignet sind Personen, die für sammelnde und ordnende Arbeit Neigung und Verständnis haben; wer im Ausleihdienst tätig sein will, muß auch Einfühlung in die Bedürfnisse und Wünsche der Leser aufbringen und die für diese Form der volkserzieherischen Wirksamkeit erforderliche Belesenheit besitzen. G.

Lebensdauer und Ehe

Eigentlich klingt es unglaublich, denn der Mühsale gibt es genug in der Ehe. Aber schon vom alten Hufeland ist klipp und klar behauptet worden, daß der Ehestand gleichbedeutend ist mit einer Verlängerung des Lebens. Kant irrt sich in seiner Beobachtung, daß Junggesellen länger leben als Ehemänner.

Auf Grund ihrer wissenschaftlichen Methoden hat die Bevölkerungsstatistik die Tatsache festgestellt, daß die ledigen Männer in allen Altersklassen eine bedeutend höhere Sterblichkeit haben als die verheirateten. Von 1000 30jährigen ledigen Männern sterben im Laufe des nächsten Altersjahres 8, von den verheirateten jedoch nur 4. Ein noch ungünstigeres Bild ergibt sich für die Ledigen bei den 40jährigen (15 gegen 7) und bei den 50jährigen (25 gegen 14). Nach den in Deutschland obwaltenden Sterblichkeitsziffern hat z. B. der ledige Dreißigjährige die Aussicht, 60,7 Jahre zu werden, der Verheiratete hingegen 66,5 Jahre. Der genaue Vergleich der durchschnittlichen Lebensdauer ergibt, daß der verheiratete 30jährige ein um fast 6 Jahre höheres Alter als der Ledige erreicht. Die Verhältnisse bei Verwitweten und Geschiedenen sind ähnlich wie bei den Unverheirateten. In einigen Altersklassen ist die Sterbenswahrscheinlichkeit der ledigen und verwitwet-geschiedenen Männer mehr als doppelt so groß wie bei den Verheirateten.

Die Wechselbeziehung zwischen Ehe und Lebensdauer weist für die Frau andere Ergebnisse auf. Für junge Ehefrauen von 18 bis 22 ist die Sterblichkeit höher als für gleichaltrige Ledige. In späteren Jahren ist zwar die Sterblichkeit der Verheirateten durchweg günstiger. Doch ist der Abstand zwischen Ledigen und Verheirateten viel geringer als bei den Männern.

Bei der Beurteilung der Lebensverlängerung der Verheirateten ist in Betracht zu ziehen, daß eine Anzahl kränklicher oder schwächlicher Personen eben ihrer gesundheitlichen Unterwertigkeit wegen ledig bleibt. Die Ehe stellt also eine gewisse Auslese von widerstandsfähigeren und kräftigeren Naturen dar.

Ordnung und Regelmäßigkeit, wie sie im Durchschnitt mit dem Eheleben verbunden sind, bringen dem Körper und Geist des Erwachsenen wichtigste Gesundheitsgrundlagen. Dieser positive Einfluß des Ehelebens ist zweifellos als Kern der beobachteten Lebensverlängerung der Verheirateten anzusehen. E. B.

Buntes Allerlei

Ihre Hoheit, die Zuckerbäckerin

Baronesse Blanka Koranyi, die Tochter des Finanzministers Baron Koranyi in Budapest, ist dieser Tage nach Ablegung der Reifeprüfung (!) als Lehrling in ein Zuckerbäckergeschäft der ungarischen Hauptstadt eingetreten. Die Baronesse beabsichtigt, nach ihrer Ausbildung ein großes Backwarengeschäft aufzumachen, jedoch will sie nicht etwa ihren eigenen Landsleuten das Brot wegnehmen, sondern nach Newyork auswandern, wo sie ein Geschäft großen Stiles einrichten will, das nur echte ungarische Zuckerbackwaren herstellen soll.

Der Dreikäsehoch mit der Bombe

Der siebenjährige Sohn des Stadtratsmitgliedes Bryan Harnett in Chicago entdeckte beim Spielen mit einem Altersgenossen in dem Hausflur des elterlichen Hauses eine Bombe mit rauchender Zündschnur. Schnell entschlossen ergriff das Kind eine in der Nähe stehende Wasserkaraffe und goß deren Inhalt über die Zündschnur, die verlöschte. Bei der nachträglichen Untersuchung stellte sich heraus, daß der Kleine sich in allergrößter Gefahr befunden hat, da etwa zwei Sekunden später die Bombe explodiert wäre und ihn und seinen Freund in Stücke gerissen hätte. Uebrigens wurde gleichzeitig noch ein weiteres Bombenattentat auf Bryan verübt, der ein zweites Haus besitzt, das er wenige Minuten vor der hier erfolgenden Explosion verließ. Das Haus wurde völlig zerstört.

Waschbecken, Zink- und Emaillebadewannen, an denen sich ein Rand festgesetzt hat, lassen sich sehr leicht mit einer Bürste und Salz reinigen.

Schwarze, verschossene Filzhüte werden durch Waschen mit Natron- oder Salmiakgeistlösung wieder sehr schön aufgefrischt.

Woll- und Baumwollstoffe, denen man nach dem Waschen etwas Appretur geben möchte, spült man in Wasser von geschälten oder gekochten Kartoffeln. Der Stoff sieht wie neu aus.

Oelige Flaschen säubert man sehr leicht, indem man feine Asche hineinschüttet und, nachdem diese eine Weile darin gestanden hat, mit warmem Wasser spült.

Was macht man aus alten Winterkartoffeln?

Die letzten Winterkartoffeln sind gewöhnlich schon so ungeeignet für den Mittagstisch, daß sie kaum noch verwendet werden können. Und doch haben sie Geld gekostet, es soll gespart werden und guter Rat ist teuer. Die letzten fleckigen Winterkartoffeln eignen sich sehr gut noch für einige Gerichte und werden auf diese Weise noch aufgebraucht, wenn es auch etwas Abfall dabei gibt. Es handelt sich dabei meistenteils um solche Gerichte, die die Kartoffeln verarbeitet enthalten, so daß die ganze Kartoffel als solche nicht auf den Tisch kommt. Nachstehend einige solche Gerichte:

Kartoffelbällchen bestehen aus gekochten und durchgepreßten Kartoffeln, die mit zwei Eiern, einer Prise Salz, etwas Mehl zu einem Teig verarbeitet werden. Aus diesem formt man runde Bällchen, die man in geriebener Semmel wälzt und in heißem Fett bäckt. In Löschpapier werden sie entfettet und auf den Tisch gebracht. Man kann dem Teig auch einen Eßlöffel Tomatenmark oder ein paar Tropfen Maggiwürze beigeben.

Majorankartoffeln bedingen gekochte, in Scheiben geschnittene Kartoffeln, die in einer Mehlschwitze, die mit Fleischbrühe aus einem Maggiwürfel verdünnt ist, heiß gemacht werden. Diese Soße wird vorher mit etwas zerriebenem Majoran vermengt und muß wieder dicklich geworden sein. Sahne und Eidotter kann zugefügt werden.

Kartoffelberg nennt sich ein Gericht aus durchgepreßten, mit Milch und Butter zu Brei gemengten Kartoffeln unter den man mit Milch verrührte Eier mengt. Die Masse wird in eine Porzellanform bergartig gefüllt, mit Butterflöckchen und geriebenem Käse bestreut und in mittelwarmem Ofen eine Stunde gebacken.

Der Kartoffelauflauf benötigt auf 2 Pfund durchgepreßte, gekochte Kartoffeln 60 Gramm schaumig gerührte Butter mit 3 Eidottern, 2—3 Löffeln Mehl, etwas Salz. Dies wird gut gemischt und dann der Eierschnee untergezogen. In einer Form backt man die Masse, mit geriebenem Käse bestreut, mit Butterflöckchen belegt etwa ½ Stunde lang. Man kann auch lagenweise Kartoffelbrei, Pilzgerichtreste, Sauerkohl, Rotkohl, Fisch- oder Bratenreste, mit ein paar Tropfen Maggiwürze schmackhaft gemacht, lagenweise mit dem Kartoffelbrei in die Form geben.

Durchgedrückte, erkaltete Kartoffeln mit geriebener Zwiebel, Petersilie, Salz, ein wenig Muskat und etwas Mehl vermengt geben Kartoffelschmarren ab, wenn man die Masse in heißem Fett und flacher Pfanne unter Wenden bäckt. Pannfisch bedingt in einer Pfanne gelb gebackene, klein geschnittene Zwiebeln, dazu in dünne Scheiben geschnittene Kartoffeln und klein geschnittenes Fleisch von Fischresten. Das Ganze läßt man unter Zusatz von Salz und Senf goldgelb braten, rührt einige Tropfen Würze hinzu und serviert mit Blattsalat oder eingelegten Gurken.

Endlich die Schusterpastete als letztes Gericht aus Winterkartoffeln. Gekochte Kartoffeln werden in Scheiben geschnitten, mit zerlassener Butter oder Fett übergossen, in eine ausgestrichene Form dann lagenweise Kartoffelscheiben, kleingewürfelten Speck oder Bratenreste, gewässerten, feingehackten Hering, feingehackte Zwiebel mit Petersilie, Pfeffer und Salz legen. Eine Tasse Milch mit 2—3 Eßlöffel Mehl, 2 Eiern, einer Prise Salz werden zu Eierkuchenteig verrührt, dann über die Lage Kartoffeln gegossen und lagenweise so fortgefahren. Oben liegt eine Schicht Kartoffeln, Teig und Butterflöckchen. Das Ganze wird dann in mittelheißem Ofen eine Stunde gebacken. **H. G. Fritsch.**

Schwimm- und Baderegeln

Das Baden im Freien und das Schwimmen sind sehr gesund und sollten von jedermann gehandhabt werden. Trotzdem kann man gerade dabei des Guten leicht zu viel tun und sich schwere gesundheitliche Schäden zufügen.

Eine alte Arztregel lautet, daß man nicht früher als 1½ Stunden nach der Hauptmahlzeit schwimmen soll. Es ist auch nicht ratsam, zu schnell und plötzlich ins kalte Wasser zu gehen. Zuerst sollen Füße und Arme abgekühlt werden, dann allmählich der Hals und Nacken und zuletzt erst der Leib. Empfindliche Personen brüsk und plötzlich ins Wasser zu stoßen, wie man es leider immer wieder als „Scherz" sehen kann, ist ein höchst gefährliches Unternehmen.

Viele Menschen bleiben solange im Wasser, bis sie frösteln und am ganzen Körper vor Kälte zittern. Das ist falsch und insbesondere bei Kindern, die ja in jeder Hinsicht so gerne übertreiben, unter allen Umständen zu verbieten. Wer aus dem Wasser steigt, soll sich gut abtrocknen, dann aber nicht sogleich hinsetzen oder hinlegen, sondern als Uebergang zunächst erwärmende Bewegungsübungen machen. Am empfehlenswertesten ist dabei ein kleiner nicht zu schneller Lauf mit richtiger Atmung. Auch Knie- und Rumpfbeugen sind anzuraten. Auf diese Weise tritt nämlich das Gefühl der Kälte überhaupt nicht auf. Das Trocknen an der Sonne darf auch nicht übertrieben werden. So gesund ein Sonnenbad ist, so gefährlich kann es werden, wenn man es übertreibt. Den Kopf soll man niemals zu lange den prallen Sonnenstrahlen aussetzen. Die Augen sind unbedingt zu schützen. Eine die Strahlen abhaltende Kopfbedeckung ist erforderlich. Eine empfindliche Haut sollte, solange sie noch nicht abgebrannt ist, durch Einfetten vor der Einwirkung der Sonne geschützt werden. Bei vernünftiger Handhabung läßt sich ein Sonnenbrand, der ungemein schmerzhaft zu sein pflegt, leicht vermeiden. Die große gesundheitliche Wirkung des Badens und Schwimmens mit nachfolgendem Sonnenbad liegt ja zum großen Teil in der Lichtbestrahlung des Körpers, die auch außerhalb der Sonne vor sich geht. Auch das Luftbad als solches ist ungemein wichtig. Es hebt nicht nur den Stoffwechsel, sondern ist zugleich ein wichtiger Abhärtungsfaktor. Daher ist der Aufenthalt an der See, wo man nach erfolgtem Bad noch stundenlang wenig bekleidet an der Luft verbleibt, so gesundheitsfördernd. Während des Luftbades ist Bewegung unerläßlich. Ball- und andere Bewegungsspiele, die man heute in jedem Seebad betreibt, kommen dabei in Frage. Eine Badekappe sollte beim Tauchen niemals fehlen. Denn in die Augen, Ohren und Mund soll kein Wasser eindringen.

Praktische Winke

Frische Oelfarbe entfernt man mit einem Gemisch von Terpentinöl, Spiritus und Benzin (Vorsicht, feuergefährlich!).

Alte, schon getrocknete Oelfarbe wird durch dickes Bestreichen mit grüner Seife, die man 2—3 Tage einwirken läßt, aufgelöst. Sie kann dann leicht mit Wasser entfernt werden. An Stelle der grünen Seife kann man auch eine Mischung von 4 Teilen Spiritus, 3 Teilen Schmierseife und 1 Teil Salmiakgeist verwenden.

Gegen gerötete Hände empfiehlt sich täglich dreimal wiederholtes Baden in einer heißen Alaunlösung. Man löst in 2 Liter heißem Wasser eine Handvoll Alaun auf und badet die Hände so heiß wie möglich bis zum vollständigen Auskühlen des Wassers.

Schuhsohlen werden wasserdicht und halten länger, wenn man sie vor Gebrauch mit Tran tränkt. Man nimmt dazu einen Wollappen, gießt darauf einen Teelöffel voll Tran und reibt die Sohlen gut damit ein. Dann läßt man die Schuhe mit den Sohlen nach oben einen Tag stehen, damit der Tran gut einzieht. Diese Behandlung braucht man nur einmal vorzunehmen.



KARNER DER DIKTATOR

VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU·SA

7

„Herr Karner, wir protestieren gegen Ihre Gewaltmaßnahme!“ sagte Goldstein heftig und ging aus seiner Reserve heraus.

Karner zuckte die Achseln. „Ich bedaure!“

* * *

Hallenbach, der Direktor der deutschen Karnerwerke, stand gerade in der großen Maschinenhalle des Kunstbenzinwerkes von Karnerstadt, als ihm sein Sekretär, Herr Heinze, eine Meldung brachte.

Als der Hüne die Worte des Sekretärs gehört hatte, straffte sich seine Gestalt, und seine Augen glänzten.

Er hob die Hand, und die Arbeiter im Raume wurden aufmerksam.

Laut schrie Hallenbach in den Maschinenraum: „Das russische Volk hat Herrn Karner zum Diktator erhoben.“

Während die Arbeiter begeistert aufschrien, kam Meister Carl zu Hallenbach und sagte: „Gottlob, es geht weiter in der Welt. Bald werden wir wieder einschalten, Herr Hallenbach!“

„Ja!“ sagte der Direktor der Karnerwerke fest. „Ich will es gleich Ihnen hoffen, lieber Carl.“

* * *

Als in London bekannt wurde, daß das russische Volk Herrn Karner zum Diktator über Rußland erhoben hatte, war die Aufregung groß. Nicht nur die Regierung, sondern auch das gesamte Volk war sich der Bedeutung dieses Ereignisses bewußt.

Man hatte die Gefahr, die für das englische Weltreich entstand, voll erkannt.

Die Zeitungen stellten sich einmütig hinter die Forderung des Ministers Hinchliffe und verlangten mit ihm, daß die Großmächte ihre ganze politische Macht in die Wagschale würfen, um Karners Diktatur niederzuringen.

Der Bund der englischen Patrioten trat am gleichen Tage noch zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und faßte schwerwiegende Entschlüsse. Sie, die in Karner den ärgsten Feind Englands erblickten, waren bereit, alles zu seiner Vernichtung zu tun.

* * *

Die russische Kolonie von Paris feierte an dem Tage, da man Karner zum Diktator erhob, ein Fest.

Der uralte Großfürst Dimitrow Zelenca hatte gerade in einer zündenden Rede der russischen Heimat gedacht und die Kapelle stimmte alte russische Volkslieder an, als Graf Schuwaloff, der Sohn eines einst Mächtigen am Hofe Petersburg, mit einer Depesche in den Saal stürmte.

Die Musik brach ab.

Aller Augen hingen an Schuwaloff, der so erregt war, daß er kaum sprechen konnte.

Man riß ihm das Blatt aus den Händen.

„Herr Karner hat die Diktatur Rußlands übernommen!“

Einen Augenblick standen die aus der Heimat Vertriebenen wie erstarrt, dann aber brach es übermächtig aus ihren Herzen.

Sie weinten auf vor Freude und fielen einander in die Arme.

„Mütterchen . . . Rußland!“ sagten sie mit zuckenden Lippen. „Heiliges Rußland . . . wir werden dich wiedersehen!“

* * *

Der französische Gesandte in Warschau erhielt ein Telegramm seiner Regierung, in dem er aufgefordert wurde, sich sofort mit dem polnischen Ministerpräsidenten Brusin in Verbindung zu setzen und diesem wissen zu lassen, daß die alliierten Staaten gewillt seien, mit allen Mitteln gegen die Diktatur Karner vorzugehen.

Der französische Gesandte, der gewöhnt war, bei seinen polnischen Freunden ein offenes Ohr zu finden, war unangenehm überrascht, daß man ihm reserviert entgegentrat.

Ministerpräsident Brusin sagte ihm: „Ich war mir keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß die Erklärung der Diktatur Karner, die, wie aus allen Teilen Rußlands gemeldet wird, fast einhellige Zustimmung des russischen Volkes gefunden hat, die Großmächte zur Aktivität treiben würde. Sie wissen, Herr Gesandter, daß unsere Sympathien durchaus auf seiten Frankreichs stehen, aber ich bitte Sie, die schwierige Lage Polens, das zwischen Rußland und Deutschland liegt, nicht zu verkennen. Es geht für uns um sehr, sehr viel. Wir sind bestürzt und wissen noch nicht, wie wir uns in diesem Falle stellen werden. Ich versichere Sie unserer Sympathie, aber ich kann heute noch keine Erklärung darüber abgeben, wie sich Polen zu einer gemeinsamen Aktion der Mächte gegen Rußland stellen wird. Dabei ist das Verhalten der deutschen Regierung nicht ohne Einfluß, und ich befürchte schon heute, daß Deutschlands Verhalten Polen zur strengsten Neutralität verpflichten wird.“

„Deutschland wird mit uns marschieren!“ sagte der Botschafter temperamentvoll.

Brusin schüttelte den Kopf und sagte: „Das, Herr Botschafter, ist es eben, was ich . . . bezweifle.“

* * *

Der nächste Morgen kam.

Vor dem Hotel wartete Feodora Tomary. Sie wartete, daß Karner sie zu sich riefe.

Die ganze Nacht hatte sie in Geduld gewartet, aber Karner hatte den Kampf mit den Banken zu führen gehabt. Er hatte zusammen mit Donell, der ihm ein wertvoller Helfer war, die Bücher der Banken und die Vermögensaufstellungen durchgesehen. Direktor Goldstein, dem nachgewiesen wurde, daß er Unterschleife in Höhe von über einer Million Goldrubel begangen hatte, war verhaftet, die Direktoren der Bank waren abgesetzt worden. Karner wollte noch in früher Morgenstunde die Banken selber besuchen und aus den Kreisen der Bankbeamten geeignete Posten für die leitenden Kräfte bestellen. Als er in den Wagen stieg, drängte sich Feodora Tomary zu ihm heran und warf sich vor ihm nieder.

„Großer Karner!“ rief sie leidenschaftlich. „Wann wirst du mich anhören?“

Karner erkannte sie wieder und er reichte ihr die Hand.

„Verzeihen Sie, Feodora Tomary, daß ich noch nicht an Sie dachte. Es war der Arbeit zu viel. Heute nachmittag, wenn ich aus dem Kongreßgebäude zurückkehre, werde ich Sie empfangen.“

„Ich liebe Rußland!“ sagte das junge Weib leidenschaftlich.

„Sie müssen die Heimat mehr lieben als sich selbst, Feodora Tomary!“ sagte Karner ernst.

„Ja!“ stieß sie hervor, und ihre Lippen brannten.

* * *

Karner kam in die Staatsbank.

Die im großen Saale versammelte Beamtenschaft war in Aufregung.

Karner war erstaunt über die ihm gebotene herzliche Begrüßung. Er schritt die Reihen ab, unterhielt sich mit den Ressortdirektoren und kam dann zu den Angestellten. Viele Gesichter sah er, Begeisterung und Intelligenz leuchteten ihm entgegen, aber es dauerte lange, bis er endlich den Mann fand, der ihm geeignet schien, das Amt des Präsidenten zu übernehmen.

Es war Iwan Soltikow, der Leiter der Wechselabteilung, dessen Erscheinung einen ausgezeichneten Eindruck auf Karner machte.

Soltikow war ein energievoller, mit reichem Wissen begabter und vom guten Willen beseelter Mann.

„Iwan Soltikow,“ fragte Karner zum Schlusse der Unterhaltung, „fühlen Sie sich gewachsen, die Leitung der russischen Staatsbank zu übernehmen?“

Der Russe erschrak erst und war einen Augenblick befangen. „Herr Karner,“ sagte er dann, „ich glaube, daß ich es kann.“

„So sollen Sie von heute ab Präsident der Staatsbank sein. Verstehen Sie mich recht . . . nicht ein Repräsentant, sondern der erste Arbeiter der Staatsbank. Ich will, daß die Staatsbank ein zuverlässiges Instrument für mich ist, eine Stütze bei meiner Arbeit im Aufbau des russischen Reiches.“

Er wandte sich dann an alle Beamten und sagte laut: „Ich bestimme hiermit, daß Iwan Soltikow von heute ab Leiter der russischen Staatsbank ist. Ich verlange, daß Sie mit allen Kräften ihn unterstützen, und werde jeden Versuch einer Sabotage oder passiven Resistenz zu ahnden wissen.“

Aehnlich verfuhr Karner mit den anderen Banken. Und am nächsten Tage war ihm ein Kredit von 50 Millionen Goldrubel eingeräumt.

* * *

Der Premierminister von England empfing an dem Tage, da Karner dem allrussischen Kongreß abermals gegenüberstand, den einstigen Berliner Gesandten Sir Ramsay.

Ramsay war seit dem Tode seiner Frau, die um Karners willen vor Jahresfrist freiwillig ihrem Leben ein Ende gemacht hatte, ein anderer geworden. Hart und kantig erschienen die Züge, und in den Augen, die früher kühl und gleichgültig in die Welt blickten, saß der Haß gegen Karner.

Ramsay war mit dem Premier seit Jahren befreundet.

Sir Caine wußte, daß besondere Gründe Ramsay zu ihm führten, und er sagte sogleich: „Sir Ramsay, wie stehen Sie zu Karner, der im Begriff ist, in Rußland alle Macht an sich zu reißen.“

Bitter entgegnete Ramsay: „Er hat das bereits getan, Sir Caine.“

„So ist die Gefahr Karner für England größer geworden. Es wäre gut gewesen, wenn sich die englische Regierung den Ansichten des leider verstorbenen Bellock damals nicht so sehr verschlossen hätte.“

„Ja, Sir!“ stieß Ramsay leidenschaftlich hervor. „Er erkannte das Richtige, er erfaßte, daß eine neue Aera angebrochen, daß Karner der Todfeind des englischen Weltreiches ist.“

Der Premier nickte. „Uns fehlt viel, seit Bellock starb. Dem britischen Geheimdienst fehlt ein Mann wie Bellock.“

Ramsay nickte und sagte dann fest: „Sir Caine, deshalb komme ich zu Ihnen. Geben Sie mir das Amt Bellocks. Lassen Sie mich dem britischen Geheimdienst vorstehen.“

Der Premier schien nicht überrascht. Prüfend sah er Ramsay an und reichte ihm die Hand. „Gut, Sir Ramsay. Ich will Ihren Wunsch erfüllen. Aber bringen Sie auch die Tatkraft Bellocks, die Rücksichtslosigkeit, die vor dem letzten nicht zurückschreckte, mit?“

Sir Ramsay erhob sich. Er atmete schwer und starrte sekundenlang erregt vor sich hin. „Sir Caine,“ sagte er dann mit glühenden Augen, „ich hasse den Mann in Rußland. Um seinetwillen verlor ich alles, verlor ich meine Frau. Ich will ihn vernichten. In mir ist nur Haß gegen Karner und Liebe zu England.“

So wurde Sir Ramsay Leiter des britischen Geheimdienstes.

* * *

Karner fuhr am Nachmittag nach dem Kongreßgebäude.

Das Volk war bei der Arbeit. Aber es gab noch so viele Arbeitslose, Frauen und Fremde in Moskau, daß die Straßen dicht belebt waren.

An Karners Seite saß Donell. Außerdem war Karmasoff und Kalycin im Wagen.

Als sie den Platz der Republik erreicht hatten, wurde plötzlich eine Bombe gegen das Auto geschleudert.

Karner schrie dem Chauffeur zu: „Bremsen!“

Im gleichen Augenblick explodierte die Bombe mit ohrenbetäubendem Krach.

Alles war wie in eine Staubwolke gehüllt.

Die Menge schrie auf.

Karner und die Insassen des Wagens hatten sich instinktiv gebückt. Die Splitter und Metallteile der Bombe waren über sie hinweggeflogen. Der Wagen war von dem gewaltigen Luftdruck gegen eine Hausmauer geschleudert worden und hatte vier Zuschauer umgerissen.

Karner richtete sich auf.

Ein paar Glassplitter hatten ihm die Haut geritzt, sonst war ihm nichts geschehen. Er beugte sich zu seinen Begleitern.

„Sie sind unverletzt, Herr Karner?“ hörte er Donells angstvolle Stimme neben sich.

„Ich bin's, Donell!“ sagte Karner. „Aber Herr Karmasoff . . .“

Der regte sich nicht. Karner fühlte ihm nach dem Herzen.

„Es schlägt!“ sagte er hastig. „Ich hoffe . . .“

Da schlug Karmasoff die Augen auf.

„Wie ist Ihnen, Herr Karmasoff?“

Der Russe versuchte zu lächeln. „Nichts, nichts, Herr Karner. Ich war ohnmächtig, der Luftdruck . . . Ah, Sie sind unverletzt. Gottlob, Herr Karner.“

Kalycin war mit wenigen leichten Verletzungen davongekommen.

Der Chauffeur aber saß zusammengebrochen am Steuer. Er schien schwerer verletzt.

Die Staubwolke hatte sich halb verzogen. Das Volk lief wahnsinnig herum.

Ein heftiges, wildes Brüllen ging über den Platz.

Karner und die Leute um ihn sahen, wie die Menge auf einen Menschen eindrang. Sie schlugen. Der Mann schrie, heulte, bis sein Schreien in einem Wimmern erstarb. Die rasende Menge hatte den Attentäter gelyncht.

Jetzt stürmten die Menschen heran zu Karner.

Sie sahen ihn stehen, lebend und aufrecht, nur ein paar schmale Blutbahnen auf dem Antlitz.

Sie schrien und heulten auf, die Weiber schluchzten vor Freude, als sie „Ihn“ unverletzt sahen.

Karner schritt mit Donell und den beiden Russen zu der Stelle, wo der Tote lag. Entsetzlich war die Leiche zugerichtet.

Der Arzt, der neben dem verstümmelten Leichnam kauerte, erhob sich und trat zu Karner. „Herr . . . Karner“, sagte er bebend, „Gott hat Sie beschützt!“

Karner sah auf den Toten, der einen entsetzlichen Anblick bot.

„Er ist tot?“ fragte er.

„Ja.“

„Und . . . war er es gewiß, der die Bombe warf?“

„Er war es, Herr Karner. Ich selbst sah es. Die Wut des Volkes hat den Rechten gerichtet.“

„Wenn Sie Arzt sind, dann wenden Sie Ihre Fürsorge den Verwundeten zu. Sind Menschen ums Leben gekommen?“

Der Arzt nickte. „Ja, Herr Karner. Vier Tote sind zu beklagen, drei Frauen und ein Kind.“

Karner sah zu Boden. Dann wandte er sich an Donell und sagte gepreßt: „Die ersten Toten, Donell. Und . . . ein Kind ist darunter.“

Donell sah, wie tief erschüttert der Mann war. „Herr Karner . . .“ bat er, „kein Werk ward ohne Blut errichtet, und Ihrer Feinde sind viele.“

Karner stand inmitten des Volkes. Ernst sah er in die Gesichter. Eine stumme Frage war in seinen Augen: „Blut floß um meinetwillen. Sind eure Herzen mir noch zugewandt?!“

Aber der Zweifel verlor sich, als die begeisterten Zurufe sich zu einem gewaltigen Massenchor steigerten.

Er konnte nicht verhindern, daß man ihn faßte und auf den Schultern in das Kongreßgebäude trug.

* * *

Der allrussische Kongreß stand unter dem Eindruck des Attentats.

Die Abgeordneten, die gegen Karner standen, waren verhältnismäßig zurückhaltend.

Karner hörte sich abermals ihre Einwände an. Sie wurden in wesentlich milderer Form vorgetragen.

„Meine Herren,“ entgegnete er, „als Sie Sowjetrußland dienten mit Ihrer Arbeit, was hat Sie da beseelt? Die Liebe zu Rußland und seinem Volke. Ich glaube es wenigstens, daß dies an erster Stelle und das Parteidogma an zweiter Stelle stand. Meine Arbeit beseelt das Gleiche. Ich will nicht etwa den alten autokratischen Staat wieder aufbauen, ich will den neuen Staat, der sich auf der Freiheit des Menschenherzens aufbaut. Meine Arbeit, die allen dienen soll, kennt kein Parteiprogramm, sie basiert auf der Menschlichkeit, und ich weiß, daß es keine schlechte oder utopische Grundlage ist.“

Karner setzte den Abgeordneten sein Aufbauprogramm in großen Zügen auseinander. Es war gigantisch in seinen Ausmaßen, so daß sich selbst der Feindseligste ihm nicht verschließen konnte.

Schließlich wußten sie nicht, was sie mehr bewundern sollten, den Erfinder oder den Organisator. Bewundernswürdig war seine ganze Kenntnis des Landes, überhaupt sein gewaltiges Wissen, seine Fähigkeit, für jede Sache den richtigen Weg zu wählen.

Und mit seinem großartigen Arbeitsprogramm, das die Erschließung des Landes zum Ziel hatte, gewann er seine Gegner.

Die Delegierten des allrussischen Kongresses sprachen ihm bis auf sechs Delegierte, die sich der Stimme enthielten, ihr Vertrauen aus und erklärten sich zur Mitarbeit bereit.

Es war ein ganz großer Sieg, den die Persönlichkeit Karners an diesem Tag erfocht.

Einen Helfer hatte er, der besser war, als alles andere: die Liebe des Russen zur Heimat. Nicht umsonst hatte er an diese Liebe appelliert.

* * *

Marie-Anne hatte vom Attentat auf ihren Gatten gehört und war aufs tiefste entsetzt.

Sie weinte heftig auf, als sie die Wahrheit erhielt, daß Karner unverletzt war, aber es dauerte lange, bis sie sich beruhigt hatte.

Als Karner endlich um die sechste Nachmittagsstunde kam, stürzte sie sich weinend in seine Arme und war glücklich, als sie seine Stimme hörte.

Als er über das weiche Braunhaar strich, wurde ihr Herz wieder ruhig und voll Frieden.

„Nicht sorgen, Marie-Anne!“ sagte er herzlich. „Mein Leben steht bei Gott. Ich glaube an mein Schicksal. Aber freue dich mit mir. Der allrussische Kongreß hat sich entschlossen, mit mir zu arbeiten. Das ist ein Sieg, wie ich ihn schöner noch nicht erlebte.“

* * *